

## Von gebildeten Deutschen, freundlichen Sachsen und temperamentvollen Bayern Einstellungen zu Varietäten und ihren Sprechern

Albrecht Plewnia, Astrid Rothe (Mannheim)

### 1 Einleitung

Sprache ist einer der zentralen Träger von Identität. Dabei sind alle Identitäten, auch sprachliche, immer multipel, und die Möglichkeiten zur Deutung von Identitätssignalen sind es ebenfalls. Jede sprachliche Äußerung trägt Informationen auf verschiedenen Schichten. Eine davon kann eine regionale Markierung sein, doch solche Regionalitätsmarker können immer auch nichtregional – oder: nicht ausschließlich regional – gelesen werden. Jemand, der beispielsweise einen bairischen Dialekt spricht, wird (je nach Kontext, sozialer Adressierung usw.) nicht ausschließlich als Repräsentant einer bestimmten regionalen Sprachform wahrgenommen werden, sondern er wird zugleich eine Reihe von regional vielleicht nur unscharf zu verortenden Kulturen, ein Set an Stereotypen, die eben nicht mehr ausschließlich (oder vielleicht sogar nicht einmal mehr primär) regional bestimmt sind, aufrufen. Analoges gilt natürlich auch für gezielt maximal standardnahe Sprechweisen, deren zentrales Merkmal der Deregionalisiertheit jenseits arealer Kategorien vor allem sozial interpretierbar ist.

Die verschiedenen arealen Varietäten des Deutschen sind gut beschrieben, auf der Systemseite ebenso wie in ihren Verwendungsbedingungen. Noch nicht sehr gut untersucht sind die mentalen und emotionalen Konstrukte, die die Sprachbenutzer bei der Deutung sprachlicher Ereignisse beanspruchen; hier verzeichnet seit einiger Zeit die Alltagsdialektologie als verhältnismäßig junge Teildisziplin der Dialektologie beachtliche Fortschritte. Eine Annäherung an diesen Fragenkomplex ermöglicht auch die sozialpsychologisch ausgerichtete Einstellungsforschung; die Spracheinstellungsforschung versucht, Einstellungen und Meinungen der Sprachbenutzer zu sprachlichen Fragen zu ermitteln und deren kulturelle und soziale Bedingtheiten aufzudecken.

Die hier vorgestellten Überlegungen basieren auf dem vom Institut für Deutsche Sprache und dem Lehrstuhl für Sozialpsychologie der Universität Mannheim durchgeführten Forschungsprojekt „Erkundung und Analyse aktueller Spracheinstellungen in Deutschland“. Kern dieses Projekts ist eine bundesweite Repräsentativerhebung, die die „Forschungsgruppe Wahlen“ im Oktober 2008 im Auftrag der Projektpartner als Telefonumfrage durchgeführt

hat.<sup>1</sup> Die Umfrage richtete sich an rund 2000 zufällig ausgewählte Personen in Deutschland, die in über 60 Fragen zu ihren Einstellungen und Meinungen zum Deutschen und zu anderen Sprachen befragt wurden; die Themen reichten dabei von Einstellungen zum Deutschen, zu Dialekten und zu anderen Sprachen in Deutschland über Sprachveränderungen, Sprachgebrauch und Sprachpflege bis zu Fragen zur Sprachenvielfalt in der EU und zur Fremdsprachenbeherrschung. Die Daten der Gesamtstichprobe wurden nach einem entsprechenden Gewichtungsschlüssel nach Geschlecht, Alter, Bildungsabschluss und Wohnort umgerechnet, so dass die Angaben der Befragten auf die gesamte Wohnbevölkerung Deutschlands übertragen werden können und insoweit repräsentativ sind.<sup>2</sup>

Für die hier behandelte Fragestellung sind diejenigen Teile der Erhebung von Interesse, in denen es um das Deutsche und um die Bewertung von Dialekten und von deren Sprechern ging. Mit einer Gruppe von Fragen sollten zunächst die Einstellungen der Befragten zur deutschen Sprache ermittelt werden, indem eine Reihe von vorgegebenen Eigenschaften der deutschen Sprache abgefragt wurden (zu Einzelheiten vgl. unten Abschnitt 3). Da Einstellungen zu Sprachen (oder Varietäten) nicht unbedingt – wahrscheinlich sogar nicht einmal primär – auf sprachinhärenten Merkmalen beruhen, sondern vielmehr auf stereotypen Vorstellungen über die zugehörigen Sprechergruppen, wurde im Anschluss, wieder über eine Eigenschaftenliste, nach dem „typischen Deutschen“ gefragt. In einem späteren Fragenblock wurden den Befragten analoge Fragen zum Sächsischen bzw. zum Bairischen sowie zu deren Sprechern vorgelegt. Für die Fragen zu den Dialekten wurde, weil das Gesamtsetting der Erhebung limitiert war, die Stichprobe geteilt; jeweils die eine Hälfte der Befragten bewertete Sächsisch und den „typischen Sachsen“, die andere Bairisch und den „typischen Bayern“. Sächsisch und Bairisch wurden ausgewählt, weil es sich dabei um sehr prominente Dialekte mit einer hohen medialen Sichtbarkeit und einer großen Sprechergruppe<sup>3</sup> handelt, bei denen am ehesten zu erwarten steht, dass eine zuverlässig große Zahl an Befragten über stabile und abrufbare Vorstellungen dazu verfügt. Zudem sind es beides Dialekte, die bei Untersuchungen zu Sympathiebewertungen herausgehobene Positionen belegen.<sup>4</sup> Das zeigt sich auch in unserer aktuellen Umfrage; in

---

<sup>1</sup> Erste Ergebnisse dieser Erhebung sowie Einzelheiten zur Methode sind in EICHINGER et al. (2009) sowie in GÄRTIG / ROTHE (2009) dargestellt. Eine gezielte Analyse etwaiger West-Ost-Unterschiede im Bereich der Spracheinstellungen wird in PLEWNIA / ROTHE (2009) vorgenommen. Ausführlich dokumentiert ist die gesamte Erhebung in GÄRTIG / PLEWNIA / ROTHE (2010).

<sup>2</sup> Detaillierte Angaben zur Zusammensetzung der Stichprobe finden sich in EICHINGER et al. (2009, 52-55).

<sup>3</sup> In dieser Umfrage nannten von den Befragten, die angaben, einen Dialekt zu sprechen (60 Prozent), 16 Prozent Bairisch und 11 Prozent Sächsisch (EICHINGER et al. 2009, 13).

<sup>4</sup> In einer im Winter 1997/98 vom Institut für Deutsche Sprache in Auftrag gegebenen Umfrage liegt bei den sympathischen Dialekten „Bayerisch/Oberbayerisch“ an erster,

Tabelle 01 sind die auf die Frage nach sympathischen und unsympathischen Dialekten meistgenannten Varietäten aufgelistet.<sup>5</sup>

Sympathische Dialekte		Unsympathische Dialekte	
Norddeutsch	35,3 %	<i>Sächsisch</i>	34,6 %
<i>Bairisch</i>	29,6 %	Keinen	32,6 %
Schwäbisch	13,7 %	<i>Bairisch</i>	15,8 %
Keinen	13,1 %	Schwäbisch	6,8 %
<i>Sächsisch</i>	10,1 %	Berlinerisch	5,1 %
Berlinerisch	7,8 %	Norddeutsch	6,2 %
Hessisch	5,5 %	Hessisch	3,0 %
Kölsch	5,3 %	Ostdeutsch	2,0 %

*Tabelle 01: Sympathische und unsympathische Dialekte<sup>6</sup>*

Wie man sieht, belegen sowohl Bairisch als auch Sächsisch erwartungsgemäß exponierte Tabellenpositionen;<sup>7</sup> offenbar gehören sie zu denjenigen Dialekten, „die, positiv wie negativ, stärker als andere zu Bewertungen herausfordern“ (EICHINGER et al. 2009, 20).

---

„Sächsisch“ immerhin an fünfter Stelle; bei den unsympathischen Dialekten wird am häufigsten „Sächsisch“, am zweihäufigsten „Bayrisch“ [sic!] genannt (STICKEL / VOLZ 1999, 31-32; Prozentangaben werden dort nicht gemacht). In einer von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Auftrag gegebenen Umfrage vom April 2008 wird auf die Frage, welche Dialekte einer vorgegebenen Liste sie „besonders gerne hören“, auch an erster Stelle „Bairisch“ genannt (35 Prozent) und an siebter Stelle (10 Prozent) „Sächsisch“. Bei den unsympathischen Dialekten liegt „Sächsisch“ an erster Stelle (54 Prozent), „Bairisch“ an dritter (21 Prozent) (HOBERG et al. 2008, 31-32).

<sup>5</sup> Die Frage lautete „Gibt es Arten von Dialekt oder Platt, die Sie besonders sympathisch finden? Welche sind das?“ bzw. „Gibt es Arten von Dialekt oder Platt, die Sie besonders unsympathisch finden? Welche sind das?“ Die Frage wurde offen gestellt, um Listeneffekte und Echoformen zu vermeiden, auch wenn dies die Auswertung der Daten nicht unerheblich komplizierte.

<sup>6</sup> Angeführt sind in dieser Tabelle die acht am häufigsten genannten Antwortkategorien; für die vollständige Liste vgl. GÄRTIG / PLEWNIA / ROTHE (2010). – Bei diesem Fragetyp konnten die Befragten bis zu drei Antworten geben. Das hat zur Folge, dass die Zahl der Antworten („Nennungen“) höher ist als die Zahl der Befragten („Fälle“). Die in EICHINGER et al. (2009, 21) aufgeführten Zahlen sind niedriger als die hier genannten, weil die Bezugsgröße für die prozentuale Berechnung dort die Gesamtzahl der Nennungen war, während hier die Gesamtzahl der Fälle zugrunde gelegt wurde. Aus diesem Grund ergibt die Summe der hier angeführten Werte auch mehr als 100 Prozent.

<sup>7</sup> Die teilweise deutlichen Unterschiede in den Daten zur ebenfalls recht rezenten Umfrage der Gesellschaft für deutsche Sprache (vgl. Anmerkung 4 bzw. HOBERG et al. 2008, 31-32) erklären sich durch das unterschiedliche methodische Vorgehen. Bei Vorgabe einer Auswahlliste wie in der GfDS-Umfrage hat die Form dieser Liste unmittelbare Auswirkungen auf das Resultat der Abfrage.

## 2 Sprecherbewertung

Die Erfassung von Einstellungen ist mit Schwierigkeiten auf mehreren Ebenen behaftet. Bei allen Befragungen wirkt sich die soziale Erwünschtheit in schwer bestimmbarer Weise auf das Antwortverhalten der Befragten aus. Vor allem aber sind Einstellungen subjektiv, sie sind komplex, und sie sind unterschiedlich reflektiert. Was genau beantwortet wird, wenn nach dem „typischen Deutschen“, dem „typischen Sachsen“, dem „typischen Bayern“ gefragt wird, ist individuell kaum kontrollierbar, auch wenn es einen intersubjektiven, gemeinsamen Kristallisationskern der jeweils aktivierten Konzepte geben mag. Daher ist natürlich eine Gleichsetzung des „typischen Bayern“ mit dem „typischen Sprecher eines bairischen Dialekts“ (was zweifellos eine für eine telefonisch durchgeführte Repräsentativumfrage nicht handhabbare Formulierung wäre) eine starke Vergröberung – die aber durchaus eine alltagsweltliche Verankerung hat und die in der Umfrage auch dadurch gestützt wurde, dass zunächst nach der Sprache bzw. dem Dialekt und im unmittelbaren Anschluss nach den Sprechern gefragt wurde.<sup>8</sup> Ebenso ist es natürlich eine Verkürzung, eine Gleichsetzung des „typischen Deutschen“ mit dem „typischen Hochdeutsch-Sprecher“, also dem „typischen Sprecher eines maximal standard-nahen Deutsch“ vorzunehmen. Da die Fragen nach dem „typischen Deutschen“ aber im Kontext zu Fragen nach der „deutschen Sprache“, die klar eine Standardorientierung nahelegten, gestellt wurden, darf man annehmen, dass auch bei der Sprecherbeurteilung das aktivierte Konzept des „Deutschen“ jeweils ein überregional-standardorientiertes und nicht ein kleinräumig-regional-dialektales war.

Zur Bewertung der verschiedenen Sprechertypen wurden den Befragten drei Eigenschaften genannt, die in Form eines semantischen Differenzials (nach OSGOOD / SUCI / TANNENBAUM 1957) bewertet werden mussten, d. h. den Befragten wurden fünfstufige bipolare Skalen, deren Pole durch antonyme Adjektive bezeichnet sind, vorgelegt. Ausgewählt wurden (nach entsprechenden Pretests) die Paare *freundlich/unfreundlich*, *gebildet/ungebildet* und *temperamentvoll/ruhig*.<sup>9</sup> Dabei stehen die Merkmalspaare *freundlich/ unfreundlich* sowie *temperamentvoll/ruhig* für die Stereotype konstituierende sogenannte „Wärme“-Kategorie und das Merkmalspaar *gebildet/ungebildet* für die „Status“-Kategorie (vgl. FISKE et al. 2002).

---

<sup>8</sup> Die entsprechende Überleitungsformel im Fragenkatalog lautete: „Und jetzt nach der Sprache zu den Menschen ...“.

<sup>9</sup> Die semantischen Differenziale sind bei derartigen Abfragen so konzipiert, dass sie in Alltagssprachlicher Form antonyme Konzepte abbilden (hier etwa *freundlich* vs. *unfreundlich*), d. h. der negative Pol wird durch den antonymen Gegenbegriff und nicht bloß durch die Negation des positiven Pols (hier also *nicht freundlich*) gebildet.



Im Folgenden wird zunächst eine Darstellung der Gesamtergebnisse gegeben (2.1); anschließend werden die Ergebnisse nach der Herkunft der Befragten aufgeschlüsselt (2.2).

## 2.1 Ergebnisse im Überblick

Schon der Blick auf die Mittelwerte über die Gesamtstichprobe lässt einige sehr markante Muster bei den erfragten Eigenschaftszuschreibungen für die verschiedenen Gruppen erkennen. In Abbildung 01 sind für die drei Merkmalspaare *freundlich/unfreundlich*, *gebildet/ungebildet* und *temperamentvoll/ruhig* jeweils die Antworten auf die Fragen nach dem „typischen Deutschen“, dem „typischen Sachsen“ und dem „typischen Bayern“ in einer Balkengruppe zusammengefasst, wobei, wie oben bereits erwähnt, sich die Angaben zum „typischen Deutschen“ aus der Gesamtstichprobe speisen, während die Fragen zum „typischen Sachsen“ und zum „typischen Bayern“ jeweils nur einer Teilgruppe gestellt wurden.<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> Die Fragen zu den Sprechern wurden dem einen Teil der Stichprobe in generischer Formulierung gestellt, während dem anderen Teil der Stichprobe explizite Doppelfragen vorgelegt wurden. Allerdings ergaben sich daraus keine relevanten Unterschiede, so dass die beiden Gruppen für die vorliegende Darstellung wieder zusammengeführt wurden. – Die Fragen lauteten: „Und jetzt nach der Sprache zu den Menschen: Was meinen Sie zu folgenden Eigenschaften: Ist der typische Deutsche Ihrer Meinung nach ...“ bzw. „Ist die typische Deutsche bzw. der typische Deutsche Ihrer Meinung nach ...“ a) „sehr freundlich, freundlich, teils/teils, unfreundlich, sehr unfreundlich, weiß nicht/keine Angabe“, und b) „sehr gebildet, gebildet, teils/teils, ungebildet, sehr ungebildet, weiß nicht/keine Angabe“, und c) „sehr temperamentvoll, temperamentvoll, teils/teils, ruhig, sehr ruhig, weiß nicht/keine Angabe“; analog: „Ist der typische Sachse Ihrer Meinung nach ...“ bzw. „Ist die typische Sächsin bzw. der typische Sachse Ihrer Meinung nach ...“ und „Ist der typische Bayer Ihrer Meinung nach ...“ bzw. „Ist die typische Bayerin bzw. der typische Bayer Ihrer Meinung nach ...“ usw.

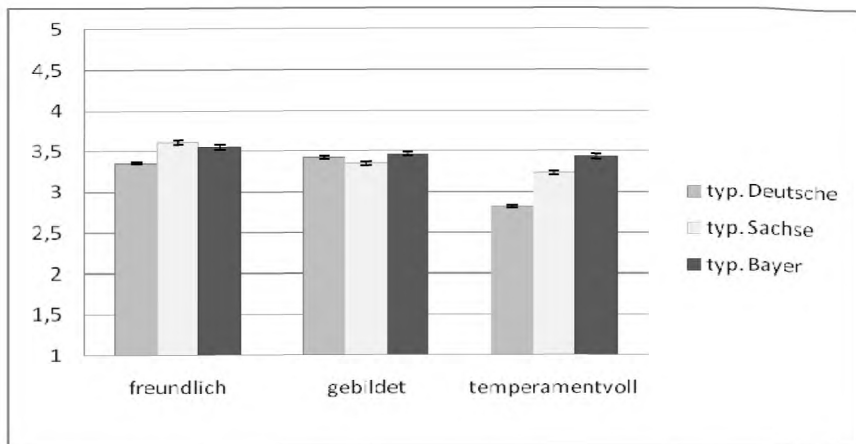


Abbildung 01: Bewertungen der typischen Sprecher: Mittelwerte<sup>11</sup>

Auffällig ist zunächst, dass sowohl der „typische Sachse“ als auch der „typische Bayer“ bei den Wärme-Kategorien (*freundlich/unfreundlich* und *temperamentvoll/ruhig*) signifikant höhere Werte erhalten als der „typische Deutsche“.<sup>12</sup> Beim Merkmal *freundlich/unfreundlich* gilt das für beide Dialektsprecher gleichermaßen – wenngleich mit einem nicht sehr hohen Effekt: Effektstärke 0,27 beim „typischen Sachsen“ und 0,19 beim „typischen Bayern“;<sup>13</sup> der Unterschied zwischen dem „typischen Sachsen“ und dem „typischen Bayern“ ist hier nicht signifikant. Beim Merkmal *temperamentvoll/ruhig* fällt die Differenz vom „typischen Deutschen“ sowohl zum „typischen Sachsen“ (Effektstärke 0,39) als auch zum „typischen Bayern“ (Effektstärke 0,52) erheblich größer aus, und auch der „typische Bayer“ wird von den Befragten signifikant als noch einmal „temperamentvoller“ als der „typische Sachse“ bewertet (Effektstärke 0,13).

<sup>11</sup> Die Skalenwerte der y-Achse bedeuten: 1 = *sehr unfreundlich* bzw. *sehr ungebildet* bzw. *sehr ruhig*, 2 = *unfreundlich* bzw. *ungebildet* bzw. *ruhig*, 3 = *teils/teils*, 4 = *freundlich* bzw. *gebildet* bzw. *temperamentvoll*, 5 = *sehr freundlich* bzw. *sehr gebildet* bzw. *sehr temperamentvoll*. – Das Doppel-T in den Balkenköpfen gibt die jeweiligen Standardfehler an; da diesen Auswertungen eine sehr große Datenmenge zugrunde liegt, fallen die Standardfehler hier entsprechend gering aus.

<sup>12</sup> Die Ergebnisse der zugehörigen statistischen Tests finden sich im Anhang (Abschnitt 6.2).

<sup>13</sup> Die Effektstärke gibt an, wie groß der Unterschied zwischen den verglichenen Teilstichproben ist. Ein Wert zwischen 0,10 und 0,30 wird als geringer Effekt interpretiert, ein Wert zwischen 0,30 und 0,50 als mittlerer Effekt und ein Wert über 0,50 als erheblicher Effekt (vgl. ALBERT / KOSTER 2002, 140, FIELD 2009).

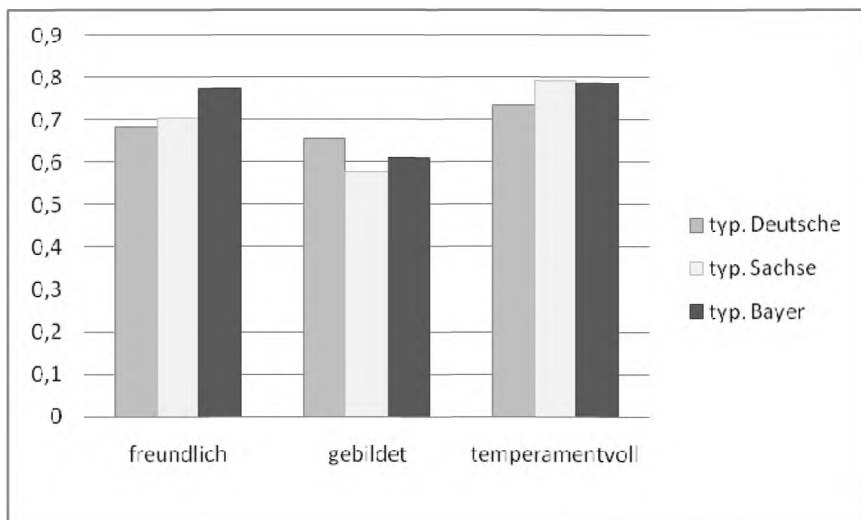
Ein anderes Bild ergibt sich beim der Status-Kategorie zugehörenden Merkmal *gebildet/ungebildet*. Hier hätte man für die Dialektsprecher eher niedrigere Werte erwarten können; tatsächlich jedoch liegen alle drei Gruppen sehr eng beieinander. Die niedrigsten Werte werden hier dem „typischen Sachsen“ zugewiesen, die höchsten dem „typischen Bayern“. Der Unterschied vom „typischen Deutschen“ zum „typischen Bayern“ ist nicht signifikant, derjenige zum „typischen Sachsen“ sehr gering (Effektstärke 0,16); entsprechend wird der „typische Bayer“ geringfügig als „gebildeter“ bewertet als der „typische Sachse“ (Effektstärke 0,10).

Neben diesem Vergleich der drei Sprechergruppen untereinander ist natürlich auch ein Vergleich der drei erfragten Merkmale innerhalb einer Sprechergruppe möglich; auf diese Weise ergibt sich eine Art Sprechergruppen-Profil. Der „typische Deutsche“ ist demnach eher „gebildet“ als „temperamentvoll“ (Effektstärke 0,56) und eher „freundlich“ als „temperamentvoll“ (Effektstärke 0,51). Eine andere Rangfolge, zudem mit geringerem Effekt, ergibt sich für den „typischen Sachsen“; er ist eher „freundlich“ als „temperamentvoll“ (Effektstärke 0,35) und eher „freundlich“ als „gebildet“ (Effektstärke 0,33). Das Bild des „typischen Bayern“ schließlich ist vergleichsweise homogen; der „typische Bayer“ gilt gleichermaßen als eher „freundlich“, eher „gebildet“ und eher „temperamentvoll“ (aber mit sehr geringen Effektstärken: „freundlich“ zu „gebildet“ 0,14 und „freundlich“ zu „temperamentvoll“ 0,12).<sup>14</sup>

Der Vergleich der Mittelwerte über die gesamte Stichprobe hinweg lässt bereits bestimmte Tendenzen erkennen. Er ist daher für eine erste Annäherung sehr nützlich. Allerdings nivelliert er unter Umständen bestimmte Einstellungsunterschiede innerhalb der Stichprobe. Erste Indizien für die Existenz solcher Unterschiede lassen sich aus der Standardabweichung ableiten, d. h. aus dem Maß der Streuung aller Werte um den Mittelwert. Je niedriger die Standardabweichung ist, desto „einiger“ sind sich die Befragten; je höher sie ist, desto größer ist die Spannbreite der gegebenen Antworten (Abbildung 02).

---

<sup>14</sup> Der Unterschied von „gebildet“ zu „temperamentvoll“ ist nicht signifikant.



*Abbildung 02: Bewertungen der typischen Sprecher: Standardabweichungen*

Die Standardabweichung für den „typischen Deutschen“ liegt bei allen drei erfragten Merkmalen auf einem ähnlich hohen Niveau (um 0,7; bei „freundlich“ und „gebildet“ etwas darüber, bei „temperamentvoll“ etwas darunter). Das deutet immerhin darauf hin, dass das Bild, das die Befragten vom „typischen Deutschen“ haben, hinsichtlich aller drei Merkmale einigermaßen konsistent ist. Hoch ist die Standardabweichung bei der Bewertung des „typischen Bayern“ als „freundlich“ und als „temperamentvoll“ sowie des „typischen Sachsen“ als „temperamentvoll“; hier scheinen innerhalb der Befragten unterschiedliche Bilder vorhanden zu sein – eine Vermutung, die im Folgenden durch die Aufschlüsselung der Ergebnisse nach Regionen bestätigt werden wird.

Den niedrigsten Wert bei der Standardabweichung überhaupt erreicht der „typische Sachse“ beim Merkmal „gebildet“, d. h. hier herrscht weitgehend Einigkeit unter den Befragten. Das mag zu gängigen populären Vorannahmen passen, wonach Dialektgebrauch mit einem niedrigeren Bildungsstatus in Zusammenhang gesehen wird; allerdings ist dabei Folgendes zu berücksichtigen: Nicht alle Fragen werden, aus welchen Gründen auch immer, von allen Befragten beantwortet. Eine Übersicht über die fehlenden Antworten in diesem Fragenkomplex liefert Abbildung 03.

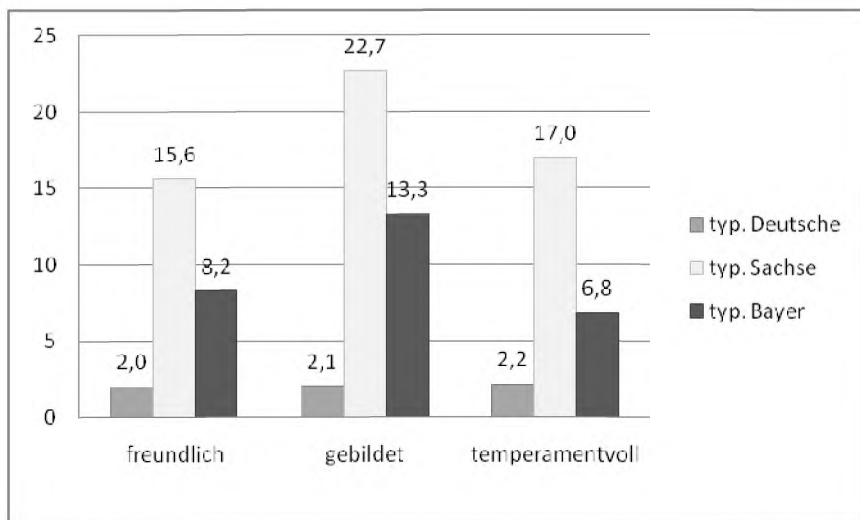


Abbildung 03: Bewertungen der typischen Sprecher: fehlende Werte (in Prozent)

Die fehlenden Werte bei den Fragen, mit denen der „typische Deutsche“ bewertet werden sollte, sind konsistent niedrig; offenbar machen diese Fragen den Befragten keine Mühe. Dagegen scheinen sich viele Befragte mit den Bewertungen der Dialektsprecher schwerer zu tun. Bei den Fragen nach dem „typischen Bayern“ gibt es schon zahlreiche Ausfälle (zwischen 6,8 und 13,3 Prozent); bei denjenigen Befragten, die nach dem „typischen Sachsen“ gefragt wurden, sind die Ausfallwerte noch einmal um einiges höher (15,6 bis 22,7 Prozent). Insbesondere das Merkmal *gebildet/ungebildet* ist für viele Befragte offenkundig schwer auf Dialektsprecher anwendbar; die Ausfallquote beim „typischen Sachsen“ beträgt hier fast ein Viertel. Etwas zugespitzt könnte man formulieren: für den „typischen Deutschen“ gibt es offenbar ein zuverlässig abrufbares Bild, ein Konzept eines „typischen Bayern“ hingegen ist zumindest über die hier abgefragten Merkmale weniger gut fassbar, ein Konzept eines „typischen Sachsen“ schließlich ist für viele Befragte über diese Merkmale noch weniger gut verfügbar.

## 2.2 Ergebnisse nach Herkunft der Befragten

Die in den Abbildungen 02 und 03 dargestellten Ergebnisse lassen bereits erkennen, dass eine differenzierende Betrachtung der Daten zusätzlichen Aufschluss bringt. Bei den Fragen nach dem „typischen Sachsen“ und dem „typischen Bayern“ geht es im Kern um regionale Zuschreibungen, bei denen

Differenzen von Eigen- und Fremdbewertungen sowie Nähe- und Ferne-Konstellationen eine bedeutende Rolle spielen dürften; folglich erscheint eine Aufschlüsselung der Antworten nach regionalen Kriterien sinnvoll. In den folgenden Abbildungen wird – in relativ komplexen Darstellungen – für die verschiedenen Merkmale, jeweils für den „typischen Sachsen“ und den „typischen Bayern“, eine solche Aufschlüsselung nach verschiedenen Gruppen geboten. In Abbildung 04 sind zunächst die Mittelwerte für das Merkmal *freundlich/unfreundlich* für verschiedene regional definierte Gruppen dargestellt.<sup>15</sup>

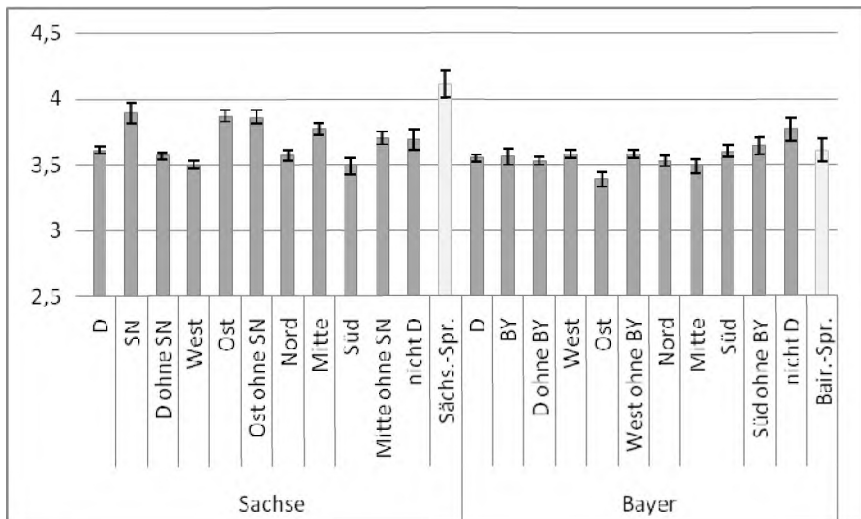


Abbildung 04: Bewertungen des „typischen Sachsen“ und des „typischen Bayern“ nach Gruppen sowie nach Sprechern des Sächsischen bzw. Bairischen für das Merkmal *freundlich/unfreundlich*<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Basisbezugsgröße ist dabei jeweils das Herkunftsbundesland der Befragten (nicht der aktuelle Wohnort).

<sup>16</sup> Die Abkürzungen in der Abbildung (und in den folgenden parallelen Abbildungen) bedeuten: *D*: alle Bundesländer; *SN*: Sachsen; *D ohne SN*: alle Bundesländer außer Sachsen; *West*: die Länder der Bundesrepublik bis 1990 einschließlich Berlin (West); *Ost*: die Länder der ehemaligen DDR einschließlich Berlin (Ost); *Ost ohne SN*: die *Ost*-Länder außer Sachsen; *Nord*: Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin, Sachsen-Anhalt; *Mitte*: Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Hessen, Thüringen, Sachsen; *Süd*: Baden-Württemberg, Bayern; *Mitte ohne SN*: die *Mitte*-Länder außer Sachsen; *nicht D*: Personen, die nicht in Deutschland aufgewachsen sind; *Sächs.-Spr.*: Personen aus Sachsen, die angeben, Sächsisch zu können; *BY*: Bayern; *D ohne BY*: alle Bundesländer außer Bayern; *West ohne BY*: die *West*-Länder außer Bayern; *Süd ohne BY*: Baden-Württemberg; *Bair.-*

Die Befragten aus Sachsen bewerten den „typischen Sachsen“ in deutlich höherem Maße als „freundlich“, als dies die Befragten aus dem übrigen Bundesgebiet tun (Effektstärke 0,40).<sup>17</sup> In noch einmal stärkerem Maße gilt dies für die Sprecher des Sächsischen (Effektstärke 0,64). Dass die Selbstbewertung recht positiv ausfällt, muss zunächst nicht überraschen. Aufschlussreich ist allerdings der Vergleich der westlichen und östlichen Bundesländer. Im Gesamtdurchschnitt werden die fallzahlenmäßig erheblich kleineren östlichen Länder von den westlichen gewissermaßen majorisiert; betrachtet man diese beiden Gruppen getrennt, dann zeigt sich, dass die positive Wahrnehmung des „typischen Sachsen“ sich nicht auf das Bundesland Sachsen beschränkt, sondern für alle Ost-Länder zutrifft<sup>18</sup>, und außerdem, dass es hier einen markanten West-Ost-Unterschied gibt (West/Ost: Effektstärke 0,33; West/Ost ohne Sachsen: Effektstärke 0,36).<sup>19</sup>

Erkennbar anders stellt sich die Situation in Bezug auf den „typischen Bayern“ dar. Die Befragten aus Bayern selbst bewerten den „typischen Bayern“ nicht signifikant anders als die Befragten aus den übrigen Bundesländern. Auch hier gibt es einen gewissen West-Ost-Unterschied, der jedoch bei weitem nicht so hoch ausfällt (West ohne Bayern/Ost Effektstärke 0,11). Die nicht in Deutschland aufgewachsenen Befragten bewerten den „typischen Bayern“ geringfügig stärker als „freundlich“ als die in Deutschland aufgewachsenen Befragten (Effektstärke 0,08).

Abbildung 05 bietet eine Aufschlüsselung der Ergebnisse nach Bundesländern,<sup>20</sup> die Sortierreihenfolge richtet sich hier (und in den folgenden entsprechenden Abbildungen) nach der Höhe der Mittelwerte.

---

Spr.: Personen aus Bayern, die angeben, Bairisch zu können. – Für Angaben zur Größe der einzelnen Teilstichproben vgl. den statistischen Anhang (Abschnitt 6.1).

<sup>17</sup> Weil die einzelnen Teilgruppen naturgemäß kleiner sind als die Gesamtgruppe, ist der Standardfehler hier etwas größer; das gilt wegen der vergleichsweise hohen Zahl an fehlenden Werten (vgl. den Kommentar zu Abbildung 03) insbesondere für die Bewertungen des „typischen Sachsen“.

<sup>18</sup> Zwischen Sachsen und den Ost-Ländern ohne Sachsen gibt es keinen statistisch signifikanten Unterschied.

<sup>19</sup> Solche West-Ost-Unterschiede sind im Bereich der Spracheinstellungen nicht singulär, bei vielen Themen sind sie jedoch nicht nachweisbar; zu Einzelheiten vgl. PLEWNIA / ROTHE (2009).

<sup>20</sup> Um eine für statistische Auswertungen kritische Größe der Probandengruppen nicht zu unterschreiten, wurden die Länder Niedersachsen und Bremen, Rheinland-Pfalz und Saarland, Schleswig-Holstein und Hamburg sowie der West- und der Ostteil Berlins jeweils zu einer Gruppe zusammengefasst.

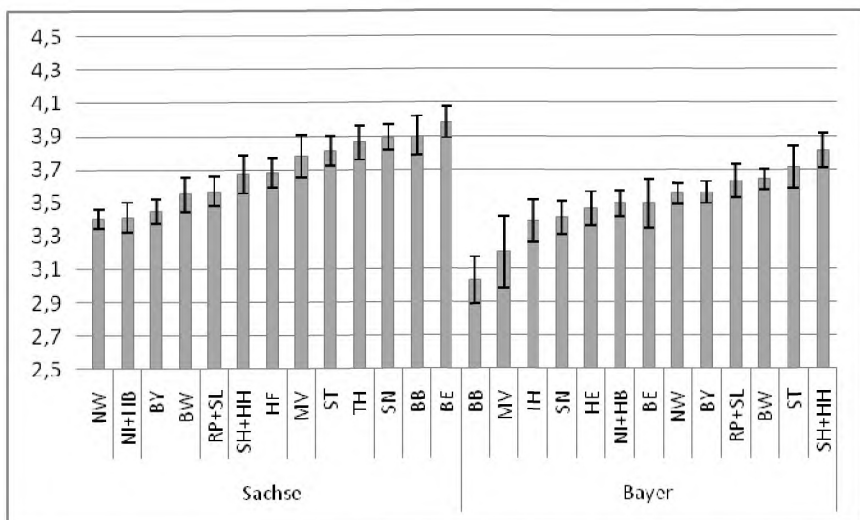


Abbildung 05: Bewertungen des „typischen Sachsen“ und des „typischen Bayern“ nach Bundesländern für das Merkmal freundlich/unfreundlich<sup>21</sup>

Hier wird noch einmal augenfällig, was vergrößert bereits in Abbildung 04 ablesbar war. Für die Bewertungen des „typischen Sachsen“ gibt es ein klares West-Ost-Muster mit niedrigen Werten im Westen (den niedrigsten im „fernen“ Nordrhein-Westfalen) und hohen im Osten (wobei die höchsten Werte nicht einmal aus Sachsen selber gemeldet werden). Dabei unterscheiden sich die westlichen Bundesländer untereinander und die östlichen Bundesländer untereinander statistisch nicht signifikant.

Anders fallen die Bewertungen in Bezug auf den „typischen Bayern“ aus. Hier ergibt sich eine kaum als Muster interpretierbare Reihenfolge mit nur punktuellen Signifikanzen; eine klare West-Ost-Differenz ist nicht erkennbar. Abbildung 06 zeigt dieselben Gruppen wie Abbildung 04 für das Merkmalspaar *gebildet/ungebildet*.

<sup>21</sup> Die Abkürzungen für die Bundesländer sind diejenigen, die in den offiziellen Schriften des Deutschen Bundesrats Anwendung finden (vgl. [http://www.bundesrat.de/cln\\_179/nn\\_6898/DE/ServiceElemente/abkuerzungen/abkuerzungen-node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.bundesrat.de/cln_179/nn_6898/DE/ServiceElemente/abkuerzungen/abkuerzungen-node.html?__nnn=true), zul. bes. 21.5.2010); es bedeuten: BB: Brandenburg, BE: Berlin, BW: Baden-Württemberg, BY: Bayern, HB: Bremen, HE: Hessen, HH: Hamburg, MV: Mecklenburg-Vorpommern, NI: Niedersachsen, NW: Nordrhein-Westfalen, RP: Rheinland-Pfalz, SH: Schleswig-Holstein, SL: Saarland, SN: Sachsen, ST: Sachsen-Anhalt, TH: Thüringen.



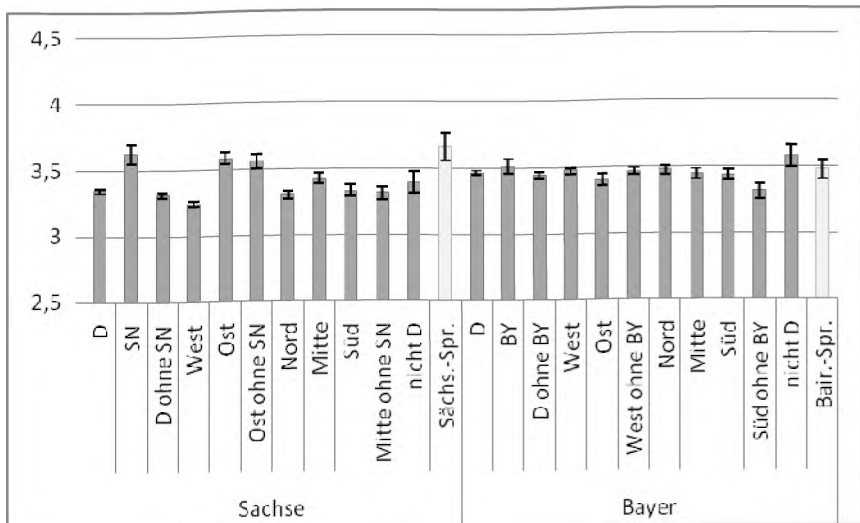


Abbildung 06: Bewertungen des „typischen Sachsen“ und des „typischen Bayern“ nach Gruppen sowie nach Sprechern des Sächsischen bzw. Bairischen für das Merkmal *gebildet/ungebildet*

Das Muster, das sich für den „typischen Sachsen“ bei der Status-Kategorie *gebildet/ungebildet* zeigt, ähnelt stark demjenigen der Wärme-Kategorie *freundlich/unfreundlich*. Die Befragten aus Sachsen bewerten den „typischen Sachsen“ als „gebildeter“ als die Befragten aus den übrigen Bundesländern (wenngleich nur geringfügig: Effektstärke 0,16); für die Sächsisch-Sprecher gilt dasselbe (Effektstärke 0,12). Zwischen Sachsen und den übrigen Ost-Ländern gibt es wiederum keinen statistisch signifikanten Unterschied; entsprechend deutlich ist hingegen wieder die West-Ost-Differenz (Effektstärke 0,36).

In Bezug auf den „typischen Bayern“ waren schon beim Merkmal *freundlich/unfreundlich* die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen deutlich geringer als beim „typischen Sachsen“. Dieses Muster zeigt sich beim Merkmal *gebildet/ungebildet* noch deutlicher. Die Selbstbewertung der Bayern unterscheidet sich nicht signifikant von den Bewertungen der anderen Länder und nicht von den Bewertungen der anderen West-Länder, und auch der Unterschied zwischen West und Ost wird hier statistisch nicht signifikant. Lediglich eine Art negativer Nachbarschaftseffekt zwischen Bayern und Baden-Württemberg lässt sich konstatieren: Zwar gibt es zwischen Nord, Mitte und Süd keinen signifikanten Unterschied. Rechnet man allerdings die Befragten aus Bayern aus dem Süden heraus, ergibt sich, dass die Befragten aus den Nord-Ländern den „typischen Bayern“ als etwas „gebildeter“ bewerten als diejenigen aus dem Süden ohne Bayern – d. h. als diejenigen aus Baden-Württemberg

(Effektstärke 0,19). Dasselbe gilt für den direkten Vergleich: die Befragten aus Bayern, die sich darin mit dem Norden einig sind, bewerten den „typischen Bayern“ als etwas „gebildeter“ als die Befragten aus Baden-Württemberg (Effektstärke 0,17).

Schlüsselt man die Daten wieder nach Bundesländern auf, ergibt sich das in Abbildung 07 dargestellte Bild.

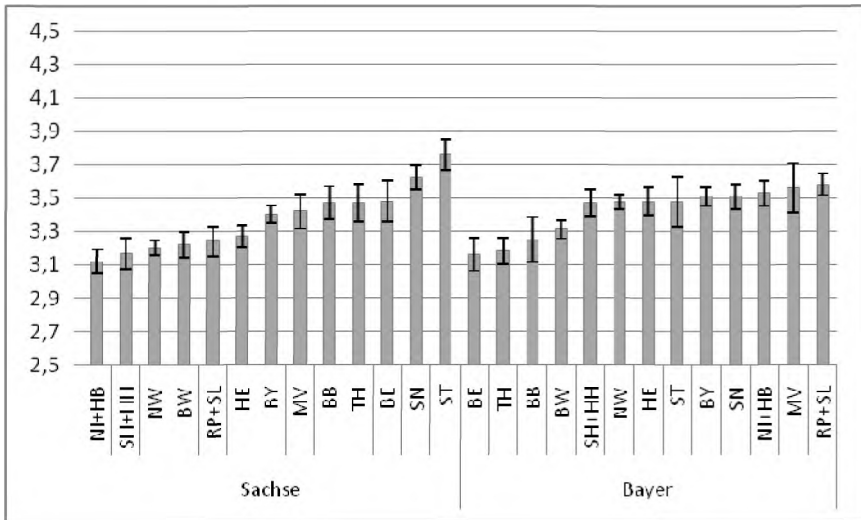


Abbildung 07: Bewertungen des „typischen Sachsen“ und des „typischen Bayern“ nach Bundesländern für das Merkmal gebildet/ungebildet

Auch hier ähnelt das Bild für den „typischen Sachsen“ stark demjenigen, das sich für das Merkmal *freundlich/unfreundlich* ergeben hat. Es gibt ein klares West-Ost-Muster (wobei wiederum Sachsen selber nicht die höchsten Werte hat); es gibt Unterschiede mit mittleren bis großen Effektstärken zwischen den West-Ländern und den Ost-Ländern, während sich die westlichen Länder untereinander und die östlichen Länder untereinander nicht signifikant unterscheiden. Für den „typischen Bayern“ hingegen gibt es auch hier für die einzelnen Bundesländer kein klares geographisches Muster.<sup>22</sup>

Die größten Unterschiede zwischen den Sprechergruppen gibt es bei der Bewertung des Merkmals *temperamentvoll/ruhig* (vgl. oben Abbildung 01), und das ist auch das Merkmal, bei dem sowohl für den „typischen Sachsen“ als auch

<sup>22</sup> Der einzige Unterschied, der hier statistisch signifikant wird, ist derjenige zwischen Thüringen und Rheinland-Pfalz/Saarland (Effektstärke 0,40); das ist kaum zu interpretieren.

für den „typischen Bayern“ die Standardabweichung am höchsten ist (vgl. oben Abbildung 02). Dementsprechend ist zu erwarten, dass sich bei der regionalen Aufschlüsselung andere Muster zeigen als bei den bisher besprochenen Merkmalen. Abbildung 08 zeigt die Bewertungen des Merkmals *temperamentvoll/ruhig* nach den regionalen Gruppen.

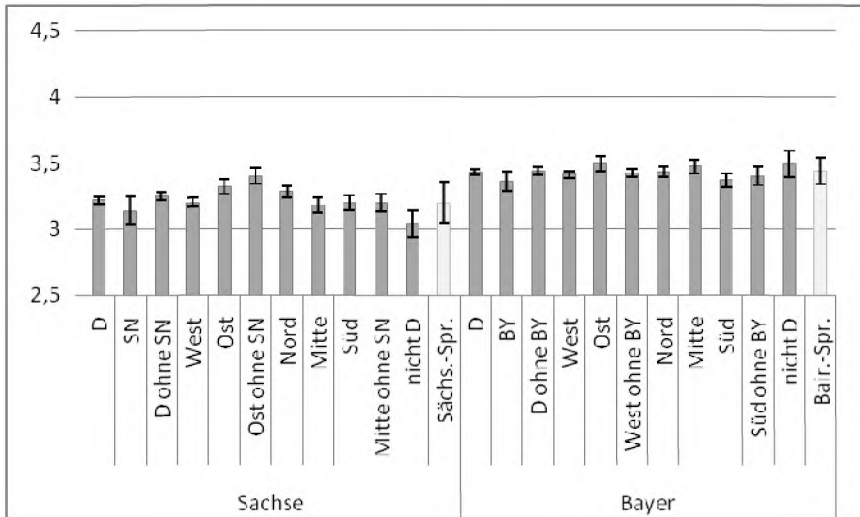


Abbildung 08: Bewertungen des „typischen Sachsen“ und des „typischen Bayern“ nach Gruppen sowie nach Sprechern des Sächsischen bzw. Bairischen für das Merkmal *temperamentvoll/ruhig*

In der Tat ergibt sich ein differentes Bild. Die Grenzen der Unterschiede bei Selbst- und Fremdbewertung verlaufen anders. Zwar sehen die Sachsen selber den „typischen Sachsen“ als geringfügig weniger „temperamentvoll“, als dies die Befragten aus den übrigen Bundesländern tun, doch dieser Unterschied wird statistisch nicht signifikant. Allerdings besteht – anders als bei den vorigen Merkmalen – ein Dissens zwischen den Befragten in Sachsen und denjenigen in den übrigen Ost-Ländern, der auch signifikant wird (Effektstärke 0,16) und sich im Übrigen als ebenfalls signifikanter West-Ost-Unterschied manifestiert (West/Ost ohne Sachsen: Effektstärke 0,38).

Die Bewertungen des „typischen Bayern“ ergeben kein grundsätzlich anderes Bild. Die Antworten der Befragten aus Bayern unterscheiden sich nicht statistisch signifikant von denen aus dem übrigen Bundesgebiet; dasselbe gilt für die West-Länder, für die Ost-Länder, für Baden-Württemberg separat und auch für die nicht in Deutschland aufgewachsenen Befragten.

In Abbildung 09 werden die Ergebnisse wieder nach Bundesländern aufgeschlüsselt.

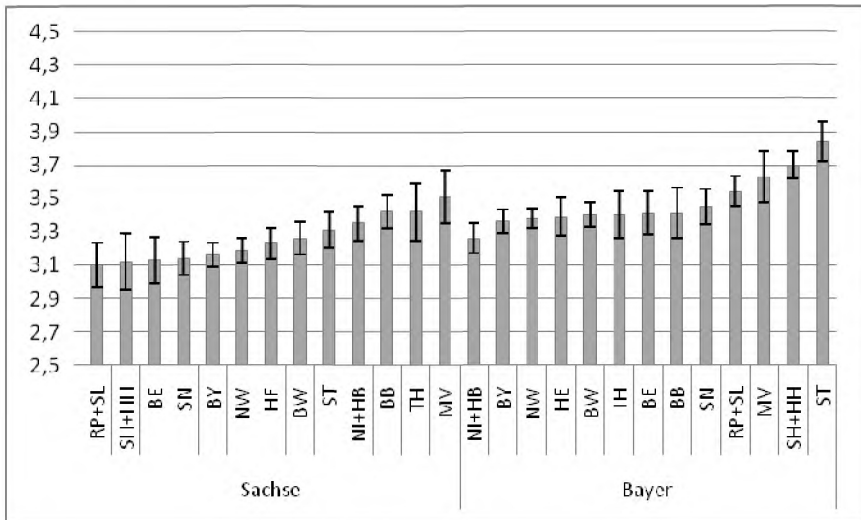


Abbildung 09: Bewertungen des „typischen Sachsen“ und des „typischen Bayern“ nach Bundesländern für das Merkmal temperamentvoll/ruhig

Diese Darstellung macht noch einmal augenfällig, dass sich das bisher gefundene West-Ost-Muster hier anders formt, und insbesondere, dass – anders als bei den Bewertungen der beiden anderen Merkmale – Sachsen (und Berlin) nicht mit den übrigen Ost-Ländern geht.

Für das Merkmalspaar *temperamentvoll/ruhig* scheint sich kein ganz so klares Bild zu ergeben. Das kann möglicherweise damit zusammenhängen, dass die die Pole benennenden Antonyme nicht unbedingt klar positiv oder klar negativ belegt sein müssen. Anders als bei *freundlich/unfreundlich* und *gebildet/ungebildet*, wo, wenn auch in ganz verschiedenen Dimensionen, klar ist, welcher Pol sozial positiv zu werten ist, können sich je nach Perspektive sowohl *temperamentvoll* als auch *ruhig* beispielsweise für eine positiv gemeinte Selbstbewertung eignen.

Die differenzierte Betrachtung der Daten nach regionalen Kriterien hat gezeigt, dass der „typische Sachse“ und der „typische Bayer“ sehr unterschiedlich wahrgenommen werden. Etwas vergrößernd bleibt festzuhalten, dass sich die Bilder des „typischen Bayern“ bundesweit nicht erheblich zu unterscheiden scheinen und dass auch Selbst- und Fremdbewertung hier nicht sehr stark differieren. Ganz anders die Situation beim „typischen Sachsen“: Hier gibt es ein deutlich positiveres Selbstbild, und es gibt offenbar eine Art „Ost-

Identität“, die die östlichen Bundesländer sich in der gemeinsamen Bewertung des „typischen Sachsen“ zusammenfinden lässt.

Neben den Bewertungen der typischen Sprecher wurden auch Bewertungen der jeweils zugehörigen Dialekte erhoben; die Ergebnisse dieses Befragungsteils werden im folgenden Abschnitt präsentiert.

### 3 Varietätenbewertung

Auch die Varietätenbewertung erfolgte über geeignete (und in Pretests validierte) semantische Differenziale. Erfasst wurden drei Faktoren über je zwei Items: der Faktor *Klang* über die Items *melodisch/unmelodisch* und *weich/hart*, der Faktor *Struktur* über die Items *einfach/schwierig* und *logisch/unlogisch* und der Faktor *Wert* über die Items *schönlhässlich* und *anziehend/abstoßend*.<sup>23</sup>

Zunächst wird wieder eine Überblicksdarstellung der Gesamtergebnisse gegeben (3.1); anschließend erfolgt für zwei ausgewählte Merkmale eine regionale Differenzierung (3.2).

#### 3.1 Ergebnisse im Überblick

In Abbildung 10 sind die Mittelwerte für die sechs erfragten Merkmale dargestellt; analog zu Abbildung 01 sind die Antworten auf die Fragen nach dem „Deutschen“, dem „Sächsischen“ und dem „Bairischen“ jeweils in einer Balkengruppe zusammengefasst.

---

<sup>23</sup> Dabei werden über diese Merkmale keine objektivierbaren Eigenschaften der jeweiligen Varietäten erhoben (die Befragten bewerten keine Sprachproben), sondern die Befragten nehmen ihre Bewertungen auf der Basis ihrer jeweiligen alltagssprachlichen Konzepte vor.

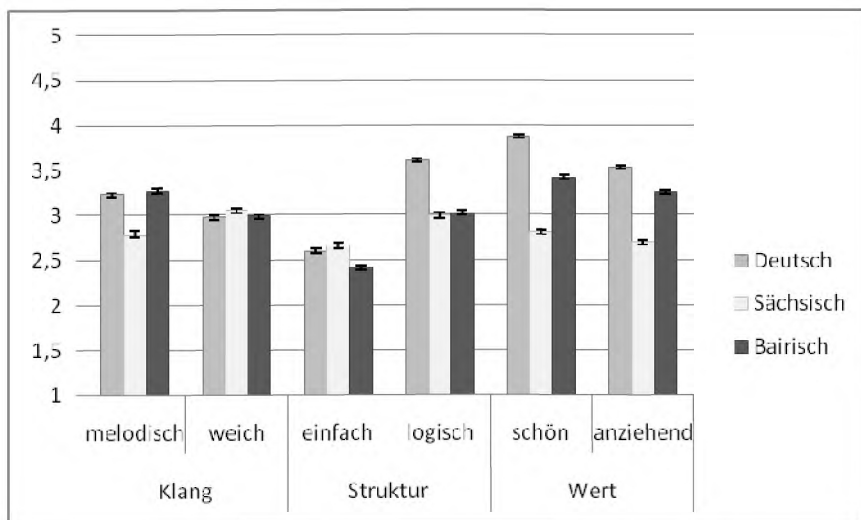


Abbildung 10: Varietätenbewertungen/Mittelwerte<sup>24</sup>

Auch hier lassen sich bereits einige interessante Befunde ablesen. Auffällig ist zunächst, dass die Werte im Vergleich zu den Bewertungen der typischen Sprecher insgesamt eine größere Bandbreite abdecken (plakativ gesagt: dass die Unterschiede der Balkenhöhen größer sind), und zwar sowohl innerhalb eines Merkmals als auch innerhalb einer abgefragten Varietät. Auffallend ist ferner, dass die Bewertungen der einzelnen Merkmale durchaus unterschiedlich ausfallen. In der Klang-Dimension liegen beim Merkmal *melodisch/unmelodisch* „Deutsch“ und „Bairisch“ eng beieinander, nur „Sächsisch“ fällt deutlich ab (Effektstärke zu „Deutsch“ 0,31, zu „Bairisch“ 0,23). Beim Merkmal *weich/hart* wiederum gibt es, anders als vielleicht erwartbar, zwischen allen drei Varietäten keine großen bzw. keine signifikanten Unterschiede (Sächsisch wird als nur geringfügig „weicher“ als die beiden anderen Varietäten eingestuft); dieser Befund wird jedoch durch die regionale Aufschlüsselung (vgl. unten Abschnitt 3.2) zu differenzieren sein. Die beiden Merkmale der Struktur-Dimension zeigen je unterschiedliche Bilder. Beim Merkmal *einfach/schwierig* liegen alle drei Varietäten wiederum eng beieinander, als am

<sup>24</sup> Die Skalenwerte der y-Achse bedeuten: 1 = *sehr unmelodisch* bzw. *sehr hart* bzw. *sehr schwierig* bzw. *sehr unlogisch* bzw. *sehr hässlich* bzw. *sehr abstoßend*, 2 = *unmelodisch* bzw. *hart* bzw. *schwierig* bzw. *unlogisch* bzw. *hässlich* bzw. *abstoßend*, 3 = *teils/teils*, 4 = *melodisch* bzw. *weich* bzw. *einfach* bzw. *logisch* bzw. *schön* bzw. *anziehend*, 5 = *sehr melodisch* bzw. *sehr weich* bzw. *sehr einfach* bzw. *sehr logisch* bzw. *sehr schön* bzw. *sehr anziehend*.

„schwierigsten“ – wenngleich mit geringem Effekt – wird nicht „Deutsch“, sondern „Bairisch“ eingestuft (Effektstärke zu „Deutsch“ 0,17, zu „Sächsisch“ 0,14). Beim Merkmal *logisch/unlogisch* hingegen erhält „Deutsch“ die erwartbar hohen Werte gegenüber „Sächsisch“ (Effektstärke 0,51) und „Bairisch“ (Effektstärke 0,49), die ihrerseits gleichauf liegen. Die beiden Merkmale der Wert-Dimension, *schön/hässlich* und *anziehend/abstoßend*, liefern fast identische Muster; in beiden Fällen erhält „Deutsch“ deutlich die höchsten und „Sächsisch“ die niedrigsten Werte, „Bairisch“ liegt dazwischen.

Auch hier lohnt sich der Blick auf die Standardabweichungen (Abbildung 11).

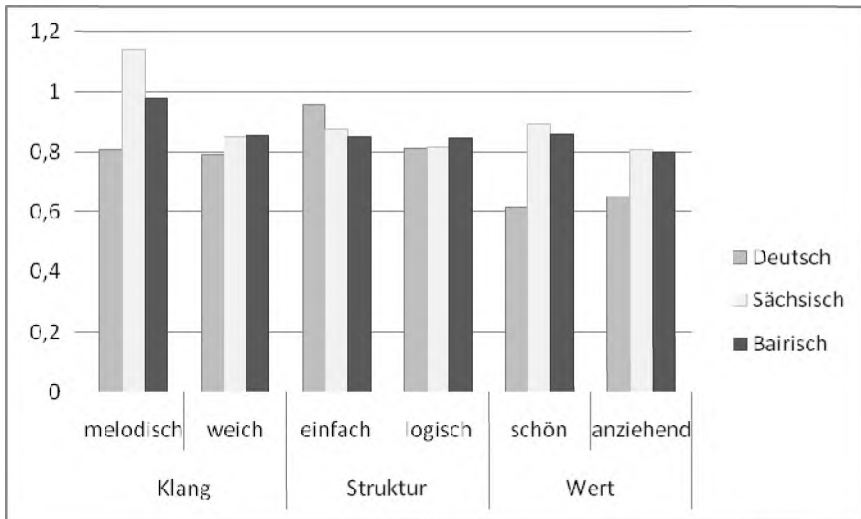


Abbildung 11: Varietätenbewertungen/Standardabweichungen

Ähnlich wie bei der Bewertung der typischen Sprecher sind die Werte der Standardabweichung für „Deutsch“ (außer bei dem Merkmal *einfach/schwierig*) durchgängig am niedrigsten; bezüglich „Bairisch“ und „Sächsisch“ weichen die Bewertungen der Befragten deutlich stärker vom jeweiligen Mittelwert ab. Die niedrigste Standardabweichung überhaupt liegt beim Merkmal *schön/hässlich* für „Deutsch“ vor – und das ist zugleich dasjenige Merkmal mit dem höchsten Mittelwert überhaupt (vgl. Abbildung 10). Der Befund, dass sich die Befragten mehrheitlich darin einig sind, das Deutsche sei als „schön“ zu bezeichnen, passt auch zu anderen Ergebnissen der Erhebung: So geben 87 Prozent aller Befragten an, das Deutsche gefalle ihnen „gut“ oder „sehr gut“ (EICHINGER et al. 2009, 7), 47 Prozent empfinden („stark“ oder „sehr stark“) „Liebe“ und 56 Prozent

(„stark“ oder „sehr stark“) „Stolz“ für die deutsche Sprache (EICHINGER et al. 2009, 9).

Abbildung 12 zeigt den prozentualen Anteil der fehlenden Werte in diesem Fragenkomplex.

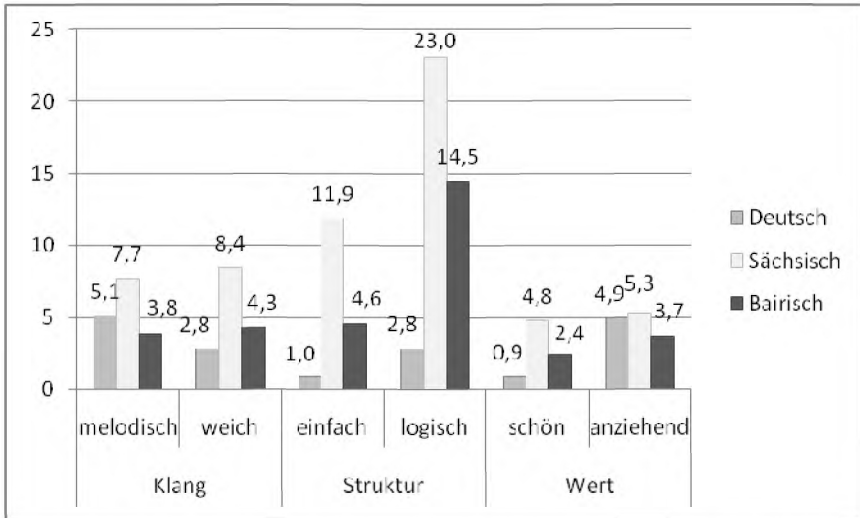


Abbildung 12: Varietätenbewertungen/fehlende Werte (in Prozent)

Auch hier ist es das Sächsische, mit dem die Befragten die meiste Mühe zu haben scheinen. Der niedrigste Wert ist für das Sächsische beim Merkmal *schön/hässlich* zu verzeichnen (4,8 Prozent), doch auch der ist doppelt so hoch wie der entsprechende Wert für „Bairisch“ und mehr als fünfmal so hoch wie derjenige für „Deutsch“. Schwierigkeiten macht offenbar insbesondere die Struktur-Dimension; beim Merkmal *einfach/schwierig* gibt für „Sächsisch“ fast jeder Achte, beim Merkmal *logisch/unlogisch* gar fast jeder Vierte keine Antwort. Beim Merkmal *logisch/unlogisch* sind mit 14,5 Prozent auch für „Bairisch“ die Ausfälle sehr hoch; das heißt, dass sich dieses Merkmal für viele Befragte zur Qualifizierung von Dialekten nicht gut zu eignen scheint.<sup>25</sup>

Insgesamt am niedrigsten sind die fehlenden Werte für „Deutsch“; sie liegen zwischen 0,9 und 5,1 Prozent (beim „typischen Deutschen“ um 2 Prozent); nur bei den Merkmalen *melodisch/unmelodisch* und *anziehend/abstoßend* liegen sie über denen für „Bairisch“, sonst deutlich darunter. Auch „Bairisch“ liegt – abgesehen vom Merkmal *logisch/unlogisch* – auf niedrigem Niveau (2,4 bis 4,6

<sup>25</sup> Auf die Standardabweichung scheint dies aber wiederum keinen Einfluss zu haben (vgl. Abbildung 11).



Prozent), „Sächsisch“ konsequent darüber. Allerdings sind (abgesehen vom Merkmal *logisch/unlogisch*) die fehlenden Werte für die Dialekte deutlich niedriger als bei den Fragen zu den typischen Sprechern (vgl. oben Abbildung 03); selbst der hohe Wert für „Sächsisch“ beim Merkmal *einfach/schwierig* (11,9 Prozent) liegt noch deutlich unter den Werten zum „typischen Sachsen“ (15,6 bis 22,7 Prozent).<sup>26</sup> Insgesamt scheinen also – mit Abstrichen bei der Struktur-Dimension – die Konzepte zur Bewertung von Dialekten leichter abrufbar zu sein als diejenigen der zugehörigen Sprecher.

### 3.2 Ergebnisse nach Herkunft der Befragten

Im Folgenden soll für das Sächsische und für das Bairische exemplarisch für zwei ausgewählte Merkmale, nämlich für das Merkmal *weich/hart* (Klang-Dimension) und für das Merkmal *schön/hässlich* (Wert-Dimension), ein Bundesländer-Vergleich der jeweiligen Mittelwerte nach dem Muster der Abbildungen 05, 07 und 09 vorgenommen werden. Abbildung 13 zeigt die Verhältnisse für das Merkmal *weich/hart*.

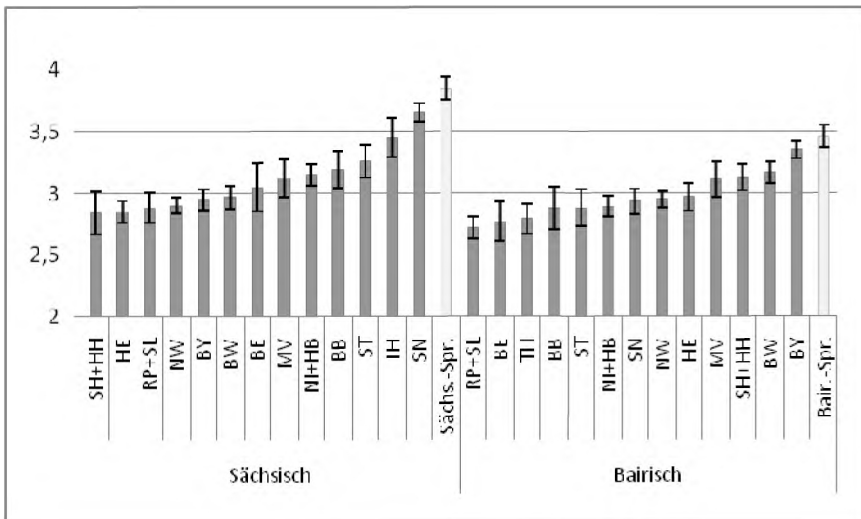


Abbildung 13: Bewertungen des Sächsischen und des Bairischen nach Bundesländern sowie nach Sprechern des Sächsischen bzw. Bairischen für das Merkmal *weich/hart*

<sup>26</sup> Das ist umso bemerkenswerter, als jeweils erst der Fragenkomplex zu den Dialekten und dann der Fragenkomplex zum typischen Sprecher abgefragt wurde.

Anders als bei den Bewertungen der typischen Sprecher ist hier der Effekt der Selbstbewertung deutlich erkennbar, die höchsten Werte unter den Bundesländern erreichen beide Dialekte in ihren jeweiligen „Heimatländern“, übertroffen jeweils nur noch von den zugehörigen Dialektsprechern.

Für das Sächsische scheint *weich* eine wenig problematische Kategorie zu sein. Aus Sachsen selber wird der höchste Wert gemeldet; dabei bewerten die Sachsen „Sächsisch“ als – etwas – „weicher“ als die Befragten einiger westlicher Länder<sup>27</sup>, während es keinen statistisch signifikanten Unterschied zwischen Sachsen und den übrigen Ost-Ländern gibt. Insofern ist auch hier ein gewisser West-Ost-Effekt sichtbar.

Für „Bairisch“ lässt sich, außer der schon genannten Tatsache, dass die Befragten aus Bayern – und besonders die Sprecher des Bairischen – die höchsten Werte melden, kaum ein klares regionales Muster feststellen.

Ein ganz ähnliches Bild ergibt sich für das Merkmal *schön/hässlich* (Abbildung 14).

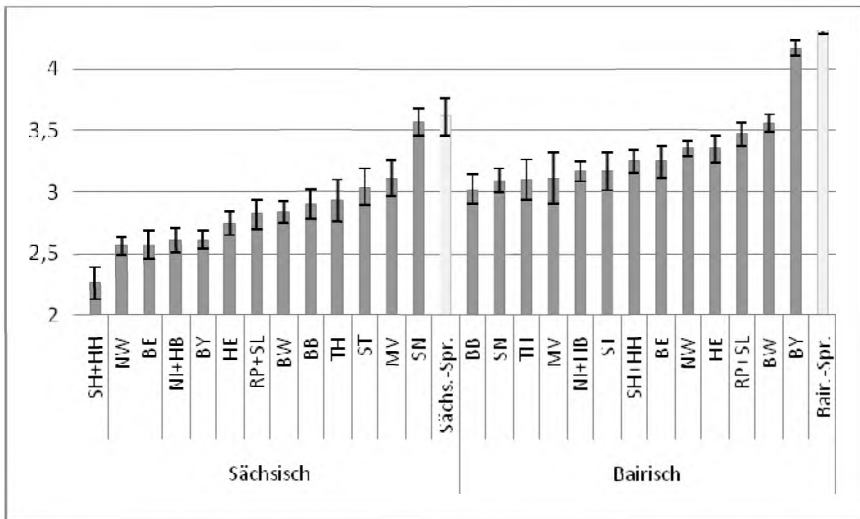


Abbildung 14: Bewertungen des Sächsischen und des Bairischen nach Bundesländern sowie nach Sprechern des Sächsischen bzw. Bairischen für das Merkmal schön/hässlich

<sup>27</sup> Zu Schleswig-Holstein/Hamburg: Effektstärke 0,55; zu Hessen: Effektstärke 0,52; zu Nordrhein-Westfalen: Effektstärke 0,52; zu Rheinland-Pfalz/Saarland: Effektstärke 0,48; zu Bayern: Effektstärke 0,44; zu Baden-Württemberg: Effektstärke 0,42; zu Niedersachsen/Bremen: Effektstärke 0,33.

Hier sind es wieder, für beide Dialekte, die jeweiligen „Heimatländer“ und, noch einmal deutlicher, die jeweiligen Sprecher, die die höchsten Werte melden – und die sich darin in beiden Fällen sehr klar von allen anderen Ländern absetzen. Dabei macht der direkte Vergleich auch augenfällig, dass die Werte für „Sächsisch“ insgesamt erheblich niedriger liegen als diejenigen für „Bairisch“ (der zweitniedrigste Wert für „Bairisch“ liegt in etwa auf dem Niveau des zweithöchsten für „Sächsisch“).

Das Sächsische zeigt wieder das bekannte West-Ost-Muster (diesmal allerdings deutlich anders: Berlin); nach Norden hin (Schleswig-Holstein/Hamburg: Effektstärke 0,61; Niedersachsen/Bremen: Effektstärke 0,47), nach Westen (Nordrhein-Westfalen: Effektstärke 0,46; Hessen: Effektstärke 0,45; Rheinland-Pfalz/Saarland: Effektstärke 0,41) und nach Süden (Bayern: Effektstärke 0,47; Baden-Württemberg: Effektstärke 0,39) gibt es deutliche Einschätzungsunterschiede zu Sachsen, während die Unterschiede zwischen Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen statistisch nicht signifikant sind.

Bei „Bairisch“ schließlich sind sich die Befragten aller Bundesländer weitgehend einig – nur die Bayern (und die Bairisch-Sprecher aus Bayern) finden „Bairisch“ signifikant noch „schöner“ als die übrigen Länder.<sup>28</sup>

## 4 Bilanz

Es muss nicht eigens betont werden, dass die hier vorgestellten Auswertungen nur Annäherungen bedeuten und notgedrungen verschiedene Unschärfen beinhalten. Insbesondere kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, über welche individuellen Konzepte die einzelnen Befragten jeweils tatsächlich Auskunft gegeben haben. Doch die große Zahl der Befragten relativiert diese Unsicherheiten, und Aussagen, die auf statistischen Analysen basieren, sind ohnehin niemals Aussagen über einen Einzelfall. Generalisierungen sind möglich; die Ergebnisse der Analyse der hier vorgelegten Daten lassen sich in drei Punkten zusammenfassen.

Erstens ist die hier gewählte Vorgehensweise der direkten Befragung über semantische Differenziale offenbar ein gangbarer Weg, um zumindest einigermaßen globale Bewertungen sowohl von Varietäten als auch von deren Sprechern zu erhalten. Zugleich zeigt sich an der Verteilung der fehlenden Werte (vgl. oben Abbildungen 03 und 12), dass sich die Konzepte, über die die Befragten zu den drei untersuchten Gruppen verfügen, über die hier abgefragten

---

<sup>28</sup> Immerhin scheint es hier eine Art positiven Nachbarschaftseffekt zwischen Bayern und Baden-Württemberg zu geben: einige Bundesländer bewerten „Bairisch“ statistisch signifikant als weniger „schön“ als die Befragten aus Baden-Württemberg (zu Brandenburg: Effektstärke 0,47; zu Sachsen: Effektstärke 0,29; zu Niedersachsen/Bremen: Effektstärke 0,25).

Merkmale unterschiedlich gut abrufen lassen. Sehr stabil und zuverlässig werden die Bewertungen zur „deutschen Sprache“ und zum „typischen Deutschen“ abgegeben, während die Befragten bei den Dialekten bei einigen Merkmalen und bei den Dialektsprechern durchgängig mehr Mühe zu haben scheinen. Insbesondere „Sächsisch“ und der „typische Sachse“ sind ausweislich der fehlenden Werte für auffällig viele Befragte schwerer abrufbare Konzepte.

Zweitens kann man erkennen, dass sich die für die semantischen Differenziale ausgewählten Items offenbar für die verschiedenen Gruppen, und zwar vor allem für die Dialekte bzw. die Dialektsprecher, unterschiedlich gut eignen. Kritisch scheint in dieser Hinsicht vor allem das Merkmal *gebildet/ungebildet* für die Bewertung der Dialektsprecher und das Merkmal *logisch/unlogisch* für die Bewertung der Dialekte zu sein. Möglicherweise hängt das mit der Konstruktion der semantischen Differenziale als Antonymen-Skalen zusammen. Die jeweiligen Pol-Enden *ungebildet* bzw. *unlogisch* sind eindeutig als soziale Negativwertungen aufzufassen; viele Befragte mögen etwa das Attribut „gebildet“ bereitwillig einem Standardsprecher zuerkennen und einem Dialektsprecher verweigern wollen, ohne diesen deswegen zugleich als „ungebildet“ klassifizieren zu wollen. Entsprechend kann ein Proband beispielsweise die „deutsche Sprache“ als „logisch“ und „Sächsisch“ daher nicht als „logisch“, nicht aber zwingend als „unlogisch“ bezeichnen wollen. Die Kategorie wird dann als unpassend empfunden, die Antwort verweigert.

Der dritte Punkt betrifft die verschiedenen regionalen Ausprägungen der Bewertungen, die die Abbildungen 04 bis 09 sowie 13 und 14 gezeigt haben. Wenn man versucht, diese Diagramme gewissermaßen übereinander zu legen, um ein Gesamtbild zu bekommen, ergibt sich, etwas vereinfachend, für die beiden untersuchten Varietäten und ihre Sprecher folgender Befund: Das Sächsische und seine Sprecher werden im Osten und im Westen Deutschlands (hier weniger als geographische denn als geopolitische Begriffe) sehr unterschiedlich wahrgenommen, es gibt ein klares West-Ost-Muster. Zugleich sind sich die Befragten aus Sachsen in weiten Teilen mit den Befragten in den übrigen Ost-Ländern einig, d. h. es gibt eine gemeinsame Wahrnehmung aller ostdeutschen Länder. Ganz anders ist die Situation beim Bairischen/den Bayern. Es gibt in der Wahrnehmung des Bairischen/der Bayern keine relevanten Unterschiede zwischen Westdeutschen und Ostdeutschen, und es gibt auch keine „west-interne“ Einigkeit in der Bewertung des Bairischen/der Bayern. Offensichtlich spielt für alle Befragten, in West wie Ost, die ehemalige innerdeutsche Grenze bei der Kategorisierung des Bairischen/der Bayern keine Rolle. Bayern werden nicht im dem Maße als prototypisch für Westdeutsche wahrgenommen, in dem Sachsen als prototypisch für Ostdeutsche wahrgenommen werden. Man könnte das auf die etwas saloppe Formel bringen: Sachsen sind typische Ostdeutsche, aber Bayern keine typischen Westdeutschen.

## 5 Literatur

- ALBERT, RUTH / KOSTER, COR J. (2002): *Empirie in Linguistik und Sprachlehrforschung. Ein methodologisches Arbeitsbuch*. Tübingen.
- EICHINGER, LUDWIG M. / GÄRTIG, ANNE-KATHRIN / PLEWNIA, ALBRECHT / ROESSEL, JANIN / ROTHE, ASTRID / RUDERT, SELMA / SCHOEL, CHRISTIANE / STAHLBERG, DAGMAR / STICKEL, GERHARD (2009): *Aktuelle Spracheinstellungen in Deutschland. Erste Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativumfrage*. Mannheim.
- FIELD, ANDY (2009): *Discovering Statistics using SPSS*. 3rd ed. London.
- FISKE, SUSAN T. / CUDDY, AMY J. / GLICK, PETER / XU, JUN (2002): A model of (often mixed) stereotype content: Competence and warmth respectively follow from perceived status and competition. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 82(6), 878-902.
- GÄRTIG, ANNE-KATHRIN / PLEWNIA, ALBRECHT / ROTHE, ASTRID (2010): *Wie Menschen in Deutschland über Sprache denken. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung zu aktuellen Spracheinstellungen*. Mannheim (amades 40).
- GÄRTIG, ANNE-KATHRIN / ROTHE, ASTRID (2009): *Über Liebe zum Deutschen, Sympathie für Dialekte und Sorge um Sprachentwicklung. Was die Menschen in Deutschland über Sprache denken*. In: *Sprachreport* 3/2009, 2-11.
- HOBERG, RUDOLF / EICHHOFF-CYRUS, KARIN M. / SCHULZ, RÜDIGER (Hg.) (2008): *Wie denken die Deutschen über ihre Muttersprache und über Fremdsprachen?* Wiesbaden.
- OSGOOD, CHARLES E. / SUCI, GEORGE J. / TANNENBAUM, PERCY H. (1957): *The measurement of meaning*. Oxford.
- PLEWNIA, ALBRECHT / ROTHE, ASTRID (2009): Eine Sprach-Mauer in den Köpfen? Über aktuelle Spracheinstellungen in Ost und West. In: *Deutsche Sprache* 37.2/3, 235-279.
- STICKEL, GERHARD / VOLZ, NORBERT (1999): *Meinungen und Einstellungen zur deutschen Sprache. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung*. Mannheim (amades 2/99).

## 6 Anhang: Statistische Angaben

### 6.1 Zusammensetzung der Stichprobe

Größe der Stichproben nach Bundesländern: SH: N=53, HH: N=41, MV: N=52, HB: N=19, NI: N=170, ST: N=75, BB: N=68, BE-West: N=34, BE-Ost: N=29, NW: N=259, HE: N=119, TH: N=68, SN: N=139, RP: N=99, SL: N=18, BW: N=196, BY: N=259, nicht D: N=189.

Durch die Gewichtung (u. a. nach Herkunft, Alter, Geschlecht und Bildungsabschluss) und die je nach Kreuzung fehlenden Werte fallen die Größen der jeweiligen Teilstichproben unterschiedlich aus.

### 6.2 Statistische Tests

Verwendete Kürzel:  $M$ =Mittelwert,  $SE$ =Standardfehler des Mittelwerts,  $r$  bzw.  $\omega^2$ (korrigiertes R-Quadrat)=Effektstärken, G-H=Games-Howell, GT2=GT2 nach Hochberg;  $tD$ =typischer Deutscher,  $tB$ =typischer Bayer,  $tS$ =typischer Sachse;  $f$ =freundlich,  $g$ =gebildet,  $t$ =temperamentvoll;  $O$ =Ost,  $W$ =West,  $N$ =Nord,  $Mi$ =Mitte,  $Sü$ =Süd,  $o$ =ohne.

#### Vergleich innerhalb der Bewertungskategorien (Sprecher)

*freundlich/unfreundlich*:  $M_D=2,63$  ( $SE_D=0,02$ ),  $M_B=2,45$  ( $SE_B=0,03$ ),  $t(943)=-6,0$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,19$ ;  $M_D=2,65$  ( $SE_D=0,02$ ),  $M_S=2,39$  ( $SE_S=0,03$ ),  $t(796)=-8,05$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,27$ ;  $M_S=2,39$  ( $SE_S=0,03$ ),  $M_B=2,45$  ( $SE_B=0,03$ ),  $t(1756)=-1,64$ , n.s.,  $r=0,04$ ; *gebildet/ungebildet*:  $M_D=2,60$  ( $SE_D=0,02$ ),  $M_B=2,54$  ( $SE_B=0,02$ ),  $t(895)=-2,428$ , n.s.,  $r=0,08$ ;  $M_D=2,54$  ( $SE_D=0,03$ ),  $M_S=2,66$  ( $SE_S=0,02$ ),  $t(731)=4,284$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,16$ ;  $M_S=2,66$  ( $SE_S=0,02$ ),  $M_B=2,54$  ( $SE_B=0,02$ ),  $t(1611)=4,08$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,10$ ; *temperamentvoll/ruhig*:  $M_D=3,17$  ( $SE_D=0,02$ ),  $M_B=2,57$  ( $SE_B=0,03$ ),  $t(958)=-18,92$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,52$ ;  $M_D=3,18$  ( $SE_D=0,03$ ),  $M_S=2,78$  ( $SE_S=0,03$ ),  $t(788)=-11,781$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,39$ ;  $M_S=2,78$  ( $SE_S=0,03$ ),  $M_B=2,57$  ( $SE_B=0,03$ ),  $t(1768)=5,64$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,13$ .

#### Vergleich der Bewertungskategorien innerhalb der Sprecherkategorien

*der typische Deutsche*:  $M_f=3,35$  ( $SE_f=0,02$ ),  $M_g=3,42$  ( $SE_g=0,02$ ),  $t(1940)=4,38$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,10$ ;  $M_f=3,35$  ( $SE_f=0,02$ ),  $M_t=2,82$  ( $SE_t=0,02$ ),  $t(1940)=-26,14$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,51$ ;  $M_g=3,42$  ( $SE_g=0,02$ ),  $M_t=2,82$  ( $SE_t=0,02$ ),  $t(1942)=29,53$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,56$ .

*der typische Sachse*:  $M_f=3,61$  ( $SE_f=0,03$ ),  $M_g=3,34$  ( $SE_g=0,02$ ),  $t(704)=-9,27$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,33$ ;  $M_f=3,61$  ( $SE_f=0,03$ ),  $M_t=3,22$  ( $SE_t=0,03$ ),  $t(761)=-10,22$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,35$ ;  $M_g=3,34$  ( $SE_g=0,02$ ),  $M_t=3,22$  ( $SE_t=0,03$ ),  $t(707)=3,67$ ,  $p<0,01$ ,  $r=0,14$ .

*der typische Bayer*:  $M_f=3,55$  ( $SE_f=0,03$ ),  $M_g=3,46$  ( $SE_g=0,02$ ),  $t(874)=-4,05$ ,  $p<0,01$ ,  $r=0,14$ ;  $M_f=3,55$  ( $SE_f=0,03$ ),  $M_t=3,43$  ( $SE_t=0,03$ ),  $t(934)=-3,55$ ,  $p<0,01$ ,  $r=0,12$ ;  $M_g=3,46$  ( $SE_g=0,02$ ),  $M_t=3,43$  ( $SE_t=0,03$ ),  $t(886)=1,0$ , n.s.,  $r=0,03$ .

#### Vergleiche der Sprecherbewertung nach Gruppen

*der typische Sachse: freundlich/unfreundlich*:  $M_{SN}=2,11$  ( $SE_{SN}=0,08$ ),  $M_{DoSN}=2,43$  ( $SE_{DoSN}=0,03$ ),  $t(85)=-3,98$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,40$ ;  $M_{Sü}=1,89$  ( $SE_{Sü}=0,10$ ),  $M_{DoSü}=2,41$  ( $SE_{DoSü}=0,03$ ),  $t(39)=-5,16$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,64$ ;  $M_W=2,50$  ( $SE_W=0,03$ ),  $M_O=2,13$  ( $SE_O=0,04$ ),  $t(427)=7,12$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,33$ ;  $M_W=2,50$  ( $SE_W=0,03$ ),  $M_{OoSN}=2,14$  ( $SE_{OoSN}=0,05$ ),  $t(241)=6,03$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,36$ ;  $M_{OoSN}=2,14$  ( $SE_{OoSN}=0,05$ ),  $M_{SN}=2,11$  ( $SE_{SN}=0,08$ ),  $t(204)=0,32$ , n.s.,  $r=0,02$ ;  $M_{MioSN}=2,47$  ( $SE_{MioSN}=0,04$ ),  $M_{SN}=2,11$  ( $SE_{SN}=0,08$ ),  $t(108)=4,26$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,38$ ;  $M_D=2,4$  ( $SE_D=0,03$ ),  $M_{nD}=2,31$  ( $SE_{nD}=0,08$ ),  $t(807)=1,0$ , n.s.,  $r=0,04$ ; Nord-Mitte-Süd: Welch-Test  $F(2, 410)=9,77$ ,  $p<0,001$ ,  $\omega^2=0,02$ ; Signifikanzen der Post-hoc-Tests (G-H) und Ergebnisse der anschließenden t-Tests:  $p<0,01$ ,  $M_N=2,43$  ( $SE_N=0,04$ ),  $M_{Mi}=2,23$  ( $SE_{Mi}=0,04$ ),  $t(478)=3,58$ ,  $r=0,16$ ;  $p<0,001$ ,  $M_{Mi}=2,23$  ( $SE_{Mi}=0,04$ ),  $M_{Sü}=2,51$  ( $SE_{Sü}=0,06$ ),  $t(339)=-3,90$ ,  $r=0,21$ ; Nord-Mitte(ohne Sachsen)-Süd: Welch-Test  $F(2, 337)=4,39$ ,  $p<0,05$ ,  $\omega^2=0,01$ ; Signifikanzen der Post-hoc-Tests (G-H) und Ergebnisse der

anschließenden t-Tests:  $p < 0,05$ ,  $M_{Mi} = 2,30$  ( $SE_{Mi} = 0,05$ ),  $M_{Si} = 2,51$  ( $SE_{Si} = 0,06$ ),  $t(316) = -2,83$ ,  $r = 0,16$ ; *gebildet/ungebildet*:  $M_{SN} = 2,38$  ( $SE_{SN} = 0,07$ ),  $M_{DoSN} = 2,69$  ( $SE_{DoSN} = 0,02$ ),  $t(679) = -4,26$ ,  $p < 0,001$ ,  $r = 0,16$ ;  $M_{Sa} = 2,34$  ( $SE_{Sa} = 0,10$ ),  $M_{DoSa} = 2,68$  ( $SE_{DoSa} = 0,02$ ),  $t(740) = -3,39$ ,  $p < 0,01$ ,  $r = 0,12$ ;  $M_W = 2,76$  ( $SE_W = 0,02$ ),  $M_O = 2,42$  ( $SE_O = 0,04$ ),  $t(319) = 6,94$ ,  $p < 0,001$ ,  $r = 0,36$ ;  $M_W = 2,76$  ( $SE_W = 0,02$ ),  $M_{OoSN} = 2,44$  ( $SE_{OoSN} = 0,05$ ),  $t(178) = 5,55$ ,  $p < 0,001$ ,  $r = 0,38$ ;  $M_{OoSN} = 2,44$  ( $SE_{OoSN} = 0,05$ ),  $M_{SN} = 2,38$  ( $SE_{SN} = 0,07$ ),  $t(185) = 0,64$ , n.s.,  $r = 0,05$ ;  $M_{MioSN} = 2,75$  ( $SE_{MioSN} = 0,03$ ),  $M_{SN} = 2,38$  ( $SE_{SN} = 0,07$ ),  $t(94) = 4,69$ ,  $p < 0,001$ ,  $r = 0,44$ ;  $M_D = 2,66$  ( $SE_D = 0,02$ ),  $M_{nD} = 2,61$  ( $SE_{nD} = 0,08$ ),  $t(68) = -0,58$ , n.s.,  $r = 0,07$ ; Nord-Mitte-Süd: ANOVA  $F(2, 675) = 2,77$ , n.s.,  $\omega^2 = 0,01$ , Post-hoc-Tests (GT2) n.s.; n.s. ( $p = 0,057$ ),  $M_N = 2,7$  ( $SE_N = 0,03$ ),  $M_{Mi} = 2,58$  ( $SE_{Mi} = 0,04$ ),  $t(511) = 2,34$ ,  $r = 0,10$ ; Nord-Mitte(ohne Sachsen)-Süd: ANOVA  $F(2, 609) = 0,20$ , n.s.,  $\omega^2 = 0,00$ , Post-hoc-Tests (GT2) n.s.; *temperamentvoll/ruhig*:  $M_{SN} = 2,86$  ( $SE_{SN} = 0,10$ ),  $M_{DoSN} = 2,75$  ( $SE_{DoSN} = 0,03$ ),  $t(729) = 1,09$ , n.s.,  $r = 0,04$ ;  $M_{Si} = 2,8$  ( $SE_{Si} = 0,16$ ),  $M_{DoSi} = 2,78$  ( $SE_{DoSi} = 0,03$ ),  $t(795) = 0,17$ , n.s.,  $r = 0,01$ ;  $M_W = 2,8$  ( $SE_W = 0,04$ ),  $M_O = 2,68$  ( $SE_O = 0,05$ ),  $t(727) = 1,79$ , n.s.,  $r = 0,07$ ;  $M_W = 2,8$  ( $SE_W = 0,04$ ),  $M_{OoSN} = 2,60$  ( $SE_{OoSN} = 0,06$ ),  $t(660) = 2,73$ ,  $p < 0,01$ ,  $r = 0,10$ ;  $M_{OoSN} = 2,60$  ( $SE_{OoSN} = 0,06$ ),  $M_{SN} = 2,86$  ( $SE_{SN} = 0,10$ ),  $t(205) = -2,35$ ,  $p < 0,05$ ,  $r = 0,16$ ;  $M_{MioSN} = 2,79$  ( $SE_{MioSN} = 0,05$ ),  $M_{SN} = 2,86$  ( $SE_{SN} = 0,10$ ),  $t(316) = -0,67$ , n.s.,  $r = 0,04$ ;  $M_D = 2,76$  ( $SE_D = 0,02$ ),  $M_{nD} = 2,96$  ( $SE_{nD} = 0,10$ ),  $t(795) = -1,91$ , n.s.,  $r = 0,07$ ; Nord-Mitte-Süd: ANOVA  $F(2, 726) = 1,36$ , n.s.,  $\omega^2 = 0,00$ , Post-hoc-Tests (GT2) n.s.; Nord-Mitte(ohne Sachsen)-Süd: ANOVA  $F(2, 658) = 0,96$ , n.s.,  $\omega^2 = 0,00$ , Post-hoc-Tests (GT2) n.s.

der typische Bayer: freundlich/unfreundlich:  $M_{BY} = 2,44$  ( $SE_{BY} = 0,06$ ),  $M_{DoBY} = 2,47$  ( $SE_{DoBY} = 0,03$ ),  $t(883) = -0,36$ , n.s.,  $r = 0,01$ ;  $M_{Ba} = 2,39$  ( $SE_{Ba} = 0,08$ ),  $M_{DoBa} = 2,45$  ( $SE_{DoBa} = 0,03$ ),  $t(956) = -0,67$ , n.s.,  $r = 0,02$ ;  $M_W = 2,42$  ( $SE_W = 0,03$ ),  $M_O = 2,61$  ( $SE_O = 0,06$ ),  $t(878) = -2,99$ ,  $p < 0,01$ ,  $r = 0,10$ ;  $M_{WoBY} = 2,42$  ( $SE_{WoBY} = 0,03$ ),  $M_O = 2,61$  ( $SE_O = 0,06$ ),  $t(747) = -2,94$ ,  $p < 0,01$ ,  $r = 0,11$ ;  $M_{WoBY} = 2,42$  ( $SE_{WoBY} = 0,03$ ),  $M_{BY} = 2,44$  ( $SE_{BY} = 0,06$ ),  $t(688) = -0,30$ , n.s.,  $r = 0,01$ ;  $M_{BW} = 2,36$  ( $SE_{BW} = 0,06$ ),  $M_{BY} = 2,44$  ( $SE_{BY} = 0,06$ ),  $t(229) = -0,96$ , n.s.,  $r = 0,06$ ;  $M_D = 2,47$  ( $SE_D = 0,03$ ),  $M_{nD} = 2,23$  ( $SE_{nD} = 0,09$ ),  $t(956) = 2,48$ ,  $p < 0,05$ ,  $r = 0,08$ ; Nord-Mitte-Süd: Welch-Test  $F(2, 514) = 1,32$ , n.s.,  $\omega^2 = 0,00$ , Post-hoc-Tests (G-H) n.s.; Nord-Mitte-Süd(ohne Bayern): Welch-Test  $F(2, 292) = 1,91$ , n.s.,  $\omega^2 = 0,00$ , Post-hoc-Tests (G-H) n.s.; *gebildet/ungebildet*:  $M_{BY} = 2,49$  ( $SE_{BY} = 0,05$ ),  $M_{DoBY} = 2,56$  ( $SE_{DoBY} = 0,02$ ),  $t(834) = -1,14$ , n.s.,  $r = 0,04$ ;  $M_{Ba} = 2,53$  ( $SE_{Ba} = 0,07$ ),  $M_{DoBa} = 2,54$  ( $SE_{DoBa} = 0,02$ ),  $t(903) = -0,13$ , n.s.,  $r = 0,00$ ;  $M_W = 2,53$  ( $SE_W = 0,02$ ),  $M_O = 2,6$  ( $SE_O = 0,05$ ),  $t(829) = -1,25$ , n.s.,  $r = 0,04$ ;  $M_{WoBY} = 2,54$  ( $SE_{WoBY} = 0,03$ ),  $M_O = 2,6$  ( $SE_O = 0,05$ ),  $t(701) = -1,03$ , n.s.,  $r = 0,04$ ;  $M_{WoBY} = 2,54$  ( $SE_{WoBY} = 0,03$ ),  $M_{BY} = 2,49$  ( $SE_{BY} = 0,05$ ),  $t(648) = 0,86$ , n.s.,  $r = 0,03$ ;  $M_{BW} = 2,69$  ( $SE_{BW} = 0,06$ ),  $M_{BY} = 2,49$  ( $SE_{BY} = 0,05$ ),  $t(208) = 2,49$ ,  $p < 0,05$ ,  $r = 0,17$ ;  $M_D = 2,55$  ( $SE_D = 0,02$ ),  $M_{nD} = 2,42$  ( $SE_{nD} = 0,08$ ),  $t(903) = 1,65$ , n.s.,  $r = 0,05$ ; Nord-Mitte-Süd: ANOVA  $F(2, 828) = 0,46$ , n.s.,  $\omega^2 = 0,00$ , Post-hoc-Tests (GT2) n.s.; Nord-Mitte-Süd(ohne Bayern): Welch-Test  $F(2, 257) = 1,91$ ,  $p < 0,05$ ,  $\omega^2 = 0,00$ ; Signifikanz der Post-hoc-Tests (G-H) und Ergebnisse der anschließenden t-Tests:  $p < 0,05$ ,  $M_N = 2,53$  ( $SE_N = 0,03$ ),  $M_{SoBY} = 2,69$  ( $SE_{SoBY} = 0,06$ ),  $t(156) = -2,46$ ,  $r = 0,19$ ; *temperamentvoll/ruhig*:  $M_{BY} = 2,64$  ( $SE_{BY} = 0,07$ ),  $M_{DoBY} = 2,56$  ( $SE_{DoBY} = 0,03$ ),  $t(899) = 1,11$ , n.s.,  $r = 0,04$ ;  $M_{Ba} = 2,56$  ( $SE_{Ba} = 0,10$ ),  $M_{DoBa} = 2,57$  ( $SE_{DoBa} = 0,03$ ),  $t(971) = -0,14$ , n.s.,  $r = 0,00$ ;  $M_W = 2,59$  ( $SE_W = 0,03$ ),  $M_O = 2,51$  ( $SE_O = 0,06$ ),  $t(896) = 1,28$ , n.s.,  $r = 0,04$ ;  $M_{WoBY} = 2,58$  ( $SE_{WoBY} = 0,03$ ),  $M_O = 2,51$  ( $SE_O = 0,06$ ),  $t(765) = 1,07$ , n.s.,  $r = 0,04$ ;  $M_{WoBY} = 2,58$  ( $SE_{WoBY} = 0,03$ ),  $M_{BY} = 2,64$  ( $SE_{BY} = 0,07$ ),  $t(699) = -0,87$ , n.s.,  $r = 0,03$ ;  $M_{BW} = 2,60$  ( $SE_{BW} = 0,07$ ),  $M_{BY} = 2,64$  ( $SE_{BY} = 0,07$ ),  $t(231) = -0,38$ , n.s.,  $r = 0,02$ ;  $M_D = 2,57$  ( $SE_D = 0,03$ ),  $M_{nD} = 2,51$  ( $SE_{nD} = 0,10$ ),  $t(971) = 0,65$ , n.s.,  $r = 0,02$ ; Nord-Mitte-Süd: ANOVA  $F(2, 894) = 0,95$ , n.s.,  $\omega^2 = 0,00$ , Post-hoc-Tests (GT2) n.s.; Nord-Mitte-Süd(ohne Bayern): ANOVA  $F(2, 764) = 0,41$ , n.s.,  $\omega^2 = 0,00$ , Post-hoc-Tests (GT2) n.s.

### **Vergleiche der Sprecherbewertung nach Herkunftsbundesland**

der typische Sachse: freundlich/unfreundlich: Welch-Test  $F(12, 199) = 5,86$ ,  $p < 0,001$ ,  $\omega^2 = 0,06$ ; Signifikanz der Post-hoc-Tests (G-H) und Ergebnisse der anschließenden t-Tests: NI+HB/BE:  $p < 0,01$ ,  $M_{NI+HB} = 2,59$  ( $SE_{NI+HB} = 0,09$ ),  $M_{BE} = 2,02$  ( $SE_{BE} = 0,09$ ),  $t(70) = 4,48$ ,  $r = 0,47$ ; NI+HB/SN:  $p < 0,01$ ,  $M_{NI+HB} = 2,59$  ( $SE_{NI+HB} = 0,09$ ),  $M_{SN} = 2,11$  ( $SE_{SN} = 0,08$ ),  $t(140) = 4,17$ ,  $r = 0,33$ ; NW/BE:  $p < 0,001$ ,  $M_{NW} = 2,60$  ( $SE_{NW} = 0,06$ ),  $M_{BE} = 2,02$  ( $SE_{BE} = 0,09$ ),  $t(45) = 5,40$ ,  $r = 0,63$ ; NW/BB:  $p < 0,05$ ,  $M_{NW} = 2,60$  ( $SE_{NW} = 0,06$ ),  $M_{BB} = 2,10$  ( $SE_{BB} = 0,12$ ),  $t(51) = 3,83$ ,  $r = 0,47$ ; NW/SN:  $p < 0,001$ ,  $M_{NW} = 2,60$  ( $SE_{NW} = 0,06$ ),  $M_{SN} = 2,11$  ( $SE_{SN} = 0,08$ ),  $t(141) = 5,25$ ,  $r = 0,40$ ; NW/ST:  $p < 0,05$ ,  $M_{NW} = 2,60$  ( $SE_{NW} = 0,06$ ),  $M_{ST} = 2,19$  ( $SE_{ST} = 0,09$ ),  $t(70) = 3,89$ ,  $r = 0,42$ ; NW/TH:  $p < 0,05$ ,  $M_{NW} = 2,60$  ( $SE_{NW} = 0,06$ ),

$M_{TH}=2,14$  ( $SE_{TH}=0,10$ ),  $t(44)=3,89$ ,  $r=0,51$ ; BY/BE:  $p<0,01$ ,  $M_{BY}=2,55$  ( $SE_{BY}=0,07$ ),  $M_{BE}=2,02$  ( $SE_{BE}=0,09$ ),  $t(57)=4,54$ ,  $r=0,51$ ; BY/SN:  $p<0,01$ ,  $M_{BY}=2,55$  ( $SE_{BY}=0,07$ ),  $M_{SN}=2,11$  ( $SE_{SN}=0,08$ ),  $t(163)=4,25$ ,  $r=0,32$ ; *gebildet/ungebildet*: Welch-Test  $F(12, 179)=5,61$ ,  $p<0,001$ ,  $\omega^2=0,09$ ; Signifikanzen der Post-hoc-Tests (G-H) und Ergebnisse der anschließenden t-Tests: SH+HH/SN:  $p<0,05$ ,  $M_{SH+HH}=2,83$  ( $SE_{SH+HH}=0,09$ ),  $M_{ST}=2,38$  ( $SE_{ST}=0,07$ ),  $t(53)=3,83$ ,  $r=0,47$ ; SH+HH/ST:  $p<0,01$ ,  $M_{SH+HH}=2,83$  ( $SE_{SH+HH}=0,09$ ),  $M_{ST}=2,24$  ( $SE_{ST}=0,09$ ),  $t(58)=4,36$ ,  $r=0,50$ ; NI+HB/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{NI+HB}=2,88$  ( $SE_{NI+HB}=0,07$ ),  $M_{SN}=2,38$  ( $SE_{SN}=0,07$ ),  $t(131)=4,95$ ,  $r=0,40$ ; NI+HB/ST:  $p<0,001$ ,  $M_{NI+HB}=2,88$  ( $SE_{NI+HB}=0,07$ ),  $M_{ST}=2,24$  ( $SE_{ST}=0,09$ ),  $t(102)=5,45$ ,  $r=0,48$ ; NW/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{NW}=2,8$  ( $SE_{NW}=0,05$ ),  $M_{SN}=2,38$  ( $SE_{SN}=0,07$ ),  $t(116)=4,95$ ,  $r=0,42$ ; NW/ST:  $p<0,001$ ,  $M_{NW}=2,8$  ( $SE_{NW}=0,05$ ),  $M_{ST}=2,24$  ( $SE_{ST}=0,09$ ),  $t(167)=5,7$ ,  $r=0,40$ ; HE/SN:  $p<0,05$ ,  $M_{HE}=2,73$  ( $SE_{HE}=0,07$ ),  $M_{SN}=2,38$  ( $SE_{SN}=0,07$ ),  $t(112)=3,52$ ,  $r=0,32$ ; HE/ST:  $p<0,01$ ,  $M_{HE}=2,73$  ( $SE_{HE}=0,07$ ),  $M_{ST}=2,24$  ( $SE_{ST}=0,09$ ),  $t(83)=4,41$ ,  $r=0,44$ ; RP+SL/ST:  $p<0,01$ ,  $M_{RP+SL}=2,76$  ( $SE_{RP+SL}=0,09$ ),  $M_{ST}=2,24$  ( $SE_{ST}=0,09$ ),  $t(70)=4,11$ ,  $r=0,44$ ; BW/SN:  $p<0,01$ ,  $M_{BW}=2,78$  ( $SE_{BW}=0,07$ ),  $M_{SN}=2,38$  ( $SE_{SN}=0,07$ ),  $t(128)=3,86$ ,  $r=0,32$ ; *temperamentvoll/ruhig*: Welch-Test  $F(12, 200)=1,14$ , n.s.,  $\omega^2=0,01$ , Post-hoc-Tests (G-H) n.s.

*der typische Bayer: freundlich/unfreundlich*: Welch-Test  $F(12, 214)=2,64$ ,  $p<0,01$ ,  $\omega^2=0,02$ ; Signifikanzen der Post-hoc-Tests (G-H) und Ergebnisse der anschließenden t-Tests: SH+HH/BB:  $p<0,01$ ,  $M_{SH+HH}=2,19$  ( $SE_{SH+HH}=0,11$ ),  $M_{BB}=2,97$  ( $SE_{BB}=0,14$ ),  $t(75)=4,34$ ,  $r=0,45$ ; RP+SL/BB:  $p<0,05$ ,  $M_{RP+SL}=2,37$  ( $SE_{RP+SL}=0,10$ ),  $M_{BB}=2,97$  ( $SE_{BB}=0,14$ ),  $t(49)=-3,56$ ,  $r=0,45$ ; BW/BB: n.s. ( $p=0,057$ ),  $M_{BW}=2,36$  ( $SE_{BW}=0,06$ ),  $M_{BB}=2,97$  ( $SE_{BB}=0,14$ ),  $t(123)=-4,23$ ,  $r=0,36$ ; BB/ST:  $p<0,05$ ,  $M_{BB}=2,97$  ( $SE_{BB}=0,14$ ),  $M_{ST}=2,29$  ( $SE_{ST}=0,13$ ),  $t(51)=3,59$ ,  $r=0,45$ ; *gebildet/ungebildet*: Welch-Test  $F(12, 206)=2,79$ ,  $p<0,01$ ,  $\omega^2=0,02$ ; Signifikanzen der Post-hoc-Tests (G-H) und Ergebnisse der anschließenden t-Tests: RP+SL/TH:  $p<0,05$ ,  $M_{RP+SL}=2,42$  ( $SE_{RP+SL}=0,07$ ),  $M_{TH}=2,82$  ( $SE_{TH}=0,08$ ),  $t(73)=-3,75$ ,  $r=0,40$ ; *temperamentvoll/ruhig*: Welch-Test  $F(12, 222)=2,54$ ,  $p<0,01$ ,  $\omega^2=0,01$ ; Signifikanzen der Post-hoc-Tests (G-H) und Ergebnisse der anschließenden t-Tests: SH/NI+HB:  $p<0,05$ ,  $M_{SH}=2,3$  ( $SE_{SH}=0,08$ ),  $M_{NI+HB}=2,74$  ( $SE_{NI+HB}=0,09$ ),  $t(140)=-3,68$ ,  $r=0,30$ ; NI+HB/ST:  $p<0,05$ ,  $M_{NI+HB}=2,74$  ( $SE_{NI+HB}=0,09$ ),  $M_{ST}=2,16$  ( $SE_{ST}=0,12$ ),  $t(63)=3,91$ ,  $r=0,44$ .

### Vergleich innerhalb der Bewertungskategorien (Varietäten)

*melodisch/unmelodisch*:  $M_{UD}=2,77$  ( $SE_{UD}=0,03$ ),  $M_{UB}=2,73$  ( $SE_{UB}=0,03$ ),  $t(967)=0,82$ , n.s.,  $r=0,03$ ;  $M_{UD}=2,79$  ( $SE_{UD}=0,03$ ),  $M_{IS}=3,22$  ( $SE_{IS}=0,04$ ),  $t(843)=-9,30$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,31$ ;  $M_{IS}=3,21$  ( $SE_{IS}=0,04$ ),  $M_{B}=2,72$  ( $SE_{B}=0,03$ ),  $t(1756)=-1,64$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,23$ ; *weich/hart*:  $M_{UD}=3,00$  ( $SE_{UD}=0,03$ ),  $M_{B}=3,01$  ( $SE_{B}=0,03$ ),  $t(979)=-0,11$ , n.s.,  $r=0,00$ ;  $M_{UD}=3,04$  ( $SE_{UD}=0,03$ ),  $M_{IS}=2,95$  ( $SE_{IS}=0,03$ ),  $t(860)=2,20$ ,  $p<0,05$ ,  $r=0,07$ ;  $M_{IS}=2,95$  ( $SE_{IS}=0,03$ ),  $M_{B}=3,01$  ( $SE_{B}=0,03$ ),  $t(1876)=1,60$ , n.s.,  $r=0,04$ ; *einfach/schwierig*:  $M_{UD}=3,38$  ( $SE_{UD}=0,03$ ),  $M_{B}=3,58$  ( $SE_{B}=0,03$ ),  $t(986)=-5,35$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,17$ ;  $M_{UD}=3,43$  ( $SE_{UD}=0,03$ ),  $M_{IS}=3,34$  ( $SE_{IS}=0,03$ ),  $t(839)=-2,03$ ,  $p<0,05$ ,  $r=0,07$ ;  $M_{IS}=3,34$  ( $SE_{IS}=0,03$ ),  $M_{B}=3,58$  ( $SE_{B}=0,03$ ),  $t(1774)=-6,05$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,14$ ; *logisch/unlogisch*:  $M_{UD}=2,39$  ( $SE_{UD}=0,03$ ),  $M_{B}=2,98$  ( $SE_{B}=0,03$ ),  $t(881)=-16,63$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,49$ ;  $M_{UD}=2,37$  ( $SE_{UD}=0,03$ ),  $M_{IS}=3,01$  ( $SE_{IS}=0,03$ ),  $t(717)=-16,04$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,51$ ;  $M_{IS}=3,01$  ( $SE_{IS}=0,03$ ),  $M_{B}=2,98$  ( $SE_{B}=0,03$ ),  $t(1592)=0,72$ , n.s.,  $r=0,02$ ; *schön/hässlich*:  $M_{UD}=2,14$  ( $SE_{UD}=0,02$ ),  $M_{B}=2,58$  ( $SE_{B}=0,03$ ),  $t(1015)=-14,66$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,42$ ;  $M_{UD}=2,11$  ( $SE_{UD}=0,02$ ),  $M_{IS}=3,19$  ( $SE_{IS}=0,03$ ),  $t(901)=-31,27$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,72$ ;  $M_{IS}=3,19$  ( $SE_{IS}=0,03$ ),  $M_{B}=2,58$  ( $SE_{B}=0,03$ ),  $t(1931)=15,27$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,33$ ; *anziehend/abstoßend*:  $M_{UD}=2,46$  ( $SE_{UD}=0,02$ ),  $M_{B}=2,74$  ( $SE_{B}=0,03$ ),  $t(971)=-9,08$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,28$ ;  $M_{UD}=2,47$  ( $SE_{UD}=0,02$ ),  $M_{IS}=3,32$  ( $SE_{IS}=0,03$ ),  $t(867)=-25,05$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,65$ ;  $M_{IS}=3,31$  ( $SE_{IS}=0,03$ ),  $M_{B}=2,75$  ( $SE_{B}=0,03$ ),  $t(1913)=15,10$ ,  $p<0,001$ ,  $r=0,33$ .

### Vergleich der Bewertungen für *weich/hart* und *schön/hässlich* nach Herkunftsbundesland

Sächsisch: *weich/hart*: Welch-Test  $F(12, 789)=5,10$ ,  $p<0,001$ ,  $\omega^2=0,06$ ; Signifikanzen der Post-hoc-Tests (G-H) und Ergebnisse der anschließenden t-Tests: SH+HH/SN:  $p<0,01$ ,  $M_{SH+HH}=3,16$  ( $SE_{SH+HH}=0,17$ ),  $M_{SN}=2,34$  ( $SE_{SN}=0,08$ ),  $t(43)=4,35$ ,  $r=0,55$ ; HE/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{HE}=3,15$  ( $SE_{HE}=0,09$ ),  $M_{SN}=2,34$  ( $SE_{SN}=0,08$ ),  $t(123)=6,84$ ,  $r=0,52$ ; NW/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{NW}=3,1$  ( $SE_{NW}=0,06$ ),  $M_{SN}=2,34$  ( $SE_{SN}=0,08$ ),  $t(159)=7,63$ ,  $r=0,52$ ; RP+SL/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{RP+SL}=3,12$  ( $SE_{RP+SL}=0,12$ ),  $M_{SN}=2,34$  ( $SE_{SN}=0,08$ ),  $t(106)=5,71$ ,  $r=0,48$ ; BY/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{BY}=3,05$



( $SE_{BY}=0,08$ ),  $M_{SN}=2,34$  ( $SE_{SN}=0,08$ ),  $t(174)=6,38$ ,  $r=0,44$ ; BW/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{BW}=3,03$  ( $SE_{BW}=0,09$ ),  $M_{SN}=2,34$  ( $SE_{SN}=0,08$ ),  $t(145)=5,54$ ,  $r=0,42$ ; NI+HB/SN:  $p<0,01$ ,  $M_{NI+HB}=2,85$  ( $SE_{NI+HB}=0,09$ ),  $M_{SN}=2,34$  ( $SE_{SN}=0,08$ ),  $t(154)=4,36$ ,  $r=0,33$ ; *schön/hässlich*: ANOVA  $F(12, 825)=8,60$ ,  $p<0,001$ ,  $\omega^2=0,11$ ; Signifikanzen der Post-hoc-Tests (GT2) und Ergebnisse der anschließenden t-Tests: SH+HH/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{SH+HH}=3,74$  ( $SE_{SH+HH}=0,13$ ),  $M_{SN}=2,43$  ( $SE_{SN}=0,11$ ),  $t(101)=7,66$ ,  $r=0,61$ ; NI+HB/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{NI+HB}=3,39$  ( $SE_{NI+HB}=0,10$ ),  $M_{SN}=2,43$  ( $SE_{SN}=0,11$ ),  $t(157)=6,62$ ,  $r=0,47$ ; NW/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{NW}=3,44$  ( $SE_{NW}=0,07$ ),  $M_{SN}=2,43$  ( $SE_{SN}=0,11$ ),  $t(233)=-7,98$ ,  $r=0,46$ ; HE/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{HE}=3,25$  ( $SE_{HE}=0,10$ ),  $M_{SN}=2,43$  ( $SE_{SN}=0,11$ ),  $t(127)=-5,64$ ,  $r=0,45$ ; RP+SL/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{RP+SL}=3,18$  ( $SE_{RP+SL}=0,12$ ),  $M_{SN}=2,43$  ( $SE_{SN}=0,11$ ),  $t(109)=-4,63$ ,  $r=0,41$ ; BW/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{BW}=3,16$  ( $SE_{BW}=0,09$ ),  $M_{SN}=2,43$  ( $SE_{SN}=0,11$ ),  $t(150)=-5,24$ ,  $r=0,39$ ; BY/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{BY}=3,39$  ( $SE_{BY}=0,08$ ),  $M_{SN}=2,43$  ( $SE_{SN}=0,11$ ),  $t(190)=-7,40$ ,  $r=0,47$ ; BE/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{BE}=3,43$  ( $SE_{BE}=0,11$ ),  $M_{SN}=2,43$  ( $SE_{SN}=0,11$ ),  $t(72)=-6,49$ ,  $r=0,61$ ; BB/SN:  $p<0,05$ ,  $M_{BB}=3,1$  ( $SE_{BB}=0,12$ ),  $M_{SN}=2,43$  ( $SE_{SN}=0,11$ ),  $t(78)=-4,13$ ,  $r=0,42$ ; SH+HH/ST:  $p<0,01$ ,  $M_{SH+HH}=3,74$  ( $SE_{SH+HH}=0,13$ ),  $M_{ST}=2,96$  ( $SE_{ST}=0,15$ ),  $t(75)=3,89$ ,  $r=0,41$ ; SH+HH/MV:  $p<0,01$ ,  $M_{SH+HH}=3,74$  ( $SE_{SH+HH}=0,13$ ),  $M_{MV}=2,89$  ( $SE_{MV}=0,15$ ),  $t(62)=-4,32$ ,  $r=0,48$ ; SH+HH/BW:  $p<0,05$ ,  $M_{SH+HH}=3,74$  ( $SE_{SH+HH}=0,13$ ),  $M_{BW}=3,16$  ( $SE_{BW}=0,09$ ),  $t(120)=3,58$ ,  $r=0,31$ .

**Bairisch:** *weich/hart*: ANOVA  $F(12, 901)=3,89$ ,  $p<0,001$ ,  $\omega^2=0,04$ ; Signifikanzen der Post-hoc-Tests (GT2) und Ergebnisse der anschließenden t-Tests: NI+HB/BY:  $p<0,01$ ,  $M_{NI+HB}=3,11$  ( $SE_{NI+HB}=0,08$ ),  $M_{BY}=2,65$  ( $SE_{BY}=0,07$ ),  $t(221)=4,25$ ,  $r=0,27$ ; NW/BY:  $p<0,01$ ,  $M_{NW}=3,05$  ( $SE_{NW}=0,06$ ),  $M_{BY}=2,65$  ( $SE_{BY}=0,07$ ),  $t(316)=4,20$ ,  $r=0,23$ ; RP+SL/BW:  $p<0,05$ ,  $M_{RP+SL}=3,28$  ( $SE_{RP+SL}=0,09$ ),  $M_{BW}=2,83$  ( $SE_{BW}=0,09$ ),  $t(175)=3,39$ ,  $r=0,25$ ; RP+SL/BY:  $p<0,001$ ,  $M_{RP+SL}=3,28$  ( $SE_{RP+SL}=0,09$ ),  $M_{BY}=2,65$  ( $SE_{BY}=0,07$ ),  $t(202)=5,34$ ,  $r=0,35$ ; BY/BE:  $p<0,05$ ,  $M_{BY}=2,65$  ( $SE_{BY}=0,07$ ),  $M_{BE}=3,23$  ( $SE_{BE}=0,16$ ),  $t(164)=3,60$ ,  $r=0,27$ ; BY/TH:  $p<0,05$ ,  $M_{BY}=2,65$  ( $SE_{BY}=0,07$ ),  $M_{TH}=3,21$  ( $SE_{TH}=0,12$ ),  $t(166)=3,73$ ,  $r=0,28$ ; *schön/hässlich*: Welch-Test  $F(12, 236)=16,31$ ,  $p<0,001$ ,  $\omega^2=0,14$ ; Signifikanzen der Post-hoc-Tests (G-H) und Ergebnisse der anschließenden t-Tests: SH+HH/BY:  $p<0,001$ ,  $M_{SH+HH}=2,75$  ( $SE_{SH+HH}=0,09$ ),  $M_{BY}=1,84$  ( $SE_{BY}=0,06$ ),  $t(186)=8,20$ ,  $r=0,52$ ; NI+HB/BY:  $p<0,001$ ,  $M_{NI+HB}=2,83$  ( $SE_{NI+HB}=0,08$ ),  $M_{BY}=1,84$  ( $SE_{BY}=0,06$ ),  $t(222)=10,08$ ,  $r=0,56$ ; NW/BY:  $p<0,001$ ,  $M_{NW}=2,65$  ( $SE_{NW}=0,06$ ),  $M_{BY}=1,84$  ( $SE_{BY}=0,06$ ),  $t(313)=9,43$ ,  $r=0,47$ ; HE/BY:  $p<0,001$ ,  $M_{HE}=2,65$  ( $SE_{HE}=0,12$ ),  $M_{BY}=1,84$  ( $SE_{BY}=0,06$ ),  $t(82)=6,18$ ,  $r=0,56$ ; RP+SL/BY:  $p<0,001$ ,  $M_{RP+SL}=2,53$  ( $SE_{RP+SL}=0,09$ ),  $M_{BY}=1,84$  ( $SE_{BY}=0,06$ ),  $t(129)=6,18$ ,  $r=0,48$ ; BW/BY:  $p<0,001$ ,  $M_{BW}=2,44$  ( $SE_{BW}=0,07$ ),  $M_{BY}=1,84$  ( $SE_{BY}=0,06$ ),  $t(235)=6,40$ ,  $r=0,39$ ; BY/BE:  $p<0,001$ ,  $M_{BY}=1,84$  ( $SE_{BY}=0,06$ ),  $M_{BE}=2,75$  ( $SE_{BE}=0,13$ ),  $t(164)=6,72$ ,  $r=0,46$ ; BY/BB:  $p<0,001$ ,  $M_{BY}=1,84$  ( $SE_{BY}=0,06$ ),  $M_{BB}=2,98$  ( $SE_{BB}=0,12$ ),  $t(161)=8,44$ ,  $r=0,55$ ; BY/MV:  $p<0,01$ ,  $M_{BY}=1,84$  ( $SE_{BY}=0,06$ ),  $M_{MV}=2,89$  ( $SE_{MV}=0,21$ ),  $t(154)=6,33$ ,  $r=0,45$ ; BY/SN:  $p<0,001$ ,  $M_{BY}=1,84$  ( $SE_{BY}=0,06$ ),  $M_{SN}=2,91$  ( $SE_{SN}=0,10$ ),  $t(197)=9,78$ ,  $r=0,57$ ; BY/ST:  $p<0,001$ ,  $M_{BY}=1,84$  ( $SE_{BY}=0,06$ ),  $M_{ST}=2,83$  ( $SE_{ST}=0,16$ ),  $t(44)=5,93$ ,  $r=0,67$ ; BY/TH:  $p<0,001$ ,  $M_{BY}=1,84$  ( $SE_{BY}=0,06$ ),  $M_{TH}=2,9$  ( $SE_{TH}=0,16$ ),  $t(167)=7,45$ ,  $r=0,50$ ; NI+HB/BW:  $p<0,05$ ,  $M_{NI+HB}=2,83$  ( $SE_{NI+HB}=0,08$ ),  $M_{BW}=2,44$  ( $SE_{BW}=0,07$ ),  $t(195)=3,67$ ,  $r=0,25$ ; BW/BB:  $p<0,05$ ,  $M_{BW}=2,44$  ( $SE_{BW}=0,07$ ),  $M_{BB}=2,44$  ( $SE_{BB}=0,07$ ),  $t(55)=-3,93$ ,  $r=0,47$ ; BW/SN:  $p<0,05$ ,  $M_{BW}=2,44$  ( $SE_{BW}=0,07$ ),  $M_{SN}=2,91$  ( $SE_{SN}=0,10$ ),  $t(170)=-3,95$ ,  $r=0,29$ .